Anzeigenpreise:
Die achtgespaltene Zeile 40 ₰
Inserate für auswärts . 50 ₰
Arbeitsmarkt- und Wohnungsanzeigen . 20 ₰
Die 3gesp. Reklamezeile 150 ₰
Bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate müssen zwei Tage vor Erscheinen der Zeitung in unsern Händen sein.

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint täglich mit Ausn. d. Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreise:
In Danzig durch unsere Zweigstellen monatlich 2,00 ℳ
vierteljährlich 6,00 ℳ
Durch d. Post bez. außerd. Zustellgebühr . monatl 30 ₰
Einzelnummern . . . . 15 ₰
Postscheckkonto Danzig 2945.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion: Spendhaus 6 :: Telephon 720

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Expedition: Spendhaus 6 :: Paradiesg. 32 :: Teleph. 3290

Nr. 278 | Sonnabend, den 29. November 1919 | 10. Jahrgang

Die strittige Frage.

Die Diktatur des Proletariats.

Die Einigung der sozialdemokratischen Parteien im künftigen Freistaat Danzig hat lebhaften Widerhall gefunden. Da sich beide Parteien noch bis vor kurzem heftig befehdet haben, schien vielen Außenstehenden eine Einigung unmöglich. Nachdem sie nun doch Tatsache geworden ist, heißt es im bürgerlichen Blätterwald, daß die Einigung nur dadurch zustande kam, „daß die Mehrheitsgenossen in klarer Erkenntnis ihrer schwächlichen Position einen Punkt ihres Programms nach dem andern aufgaben und sich schließlich allen Wünschen der Radikalen fügten". („Westpr. Volksblatt.") Die deutschnationale „Danziger Allgemeine Zeitung" spricht von einer „Unterordnung der Mehrheitssozialisten unter die Unabhängigen". Aus allen bürgerlichen Zeitungsstimmen aber klingt die Furcht vor der Macht des geeinigten Danziger Proletariats heraus. Da ihr Geschrei von der Unterordnung der Mehrheitssozialisten unter die Unabhängigen in der Hauptsache den Zweck verfolgt, Verwirrung und Angst in den Massen anzuregen, sei die strittige Frage einmal ausführlicher hier beleuchtet.

Die Ursache für die Trennung der Sozialdemokratie lag in den verschiedenen Auffassungen zur Kriegspolitik und es war außerordentlich bedauerlich, daß die Einigkeit der Sozialdemokratie in Deutschland nicht schon wieder hergestellt wurde, als der Krieg zu Ende war. Andererseits war die weitere Spaltung aber auch psychologisch verständlich, wenn man bedenkt, daß alles sich erst auswirken muß. Die Einigungsverhandlungen in Danzig wurden dadurch beschleunigt, daß die Massen sich sagten: **Bei weiterer Zersplitterung unserer Kräfte unterliegen wir in Danzig dem Ansturm der Reaktionären und des Kapitalismus.** Es ist klar, daß das Einigungsprogramm ein Kompromiß werden mußte. Die Unabhängigen hatten in ihr Märzprogramm den Passus angenommen: „Wir erstreben die Diktatur des Proletariats und unterstützen die Räte in ihrem Ringen um die politische Macht." Das sozialdemokratische Programm enthielt von diesen Forderungen nichts. Wer vorurteilslos das Einigungsprogramm durchliest, wird finden, daß in dem fraglichen Passus weder der bisherige Standpunkt der Unabhängigen noch der der alten Mehrheitspartei zum Ausdruck kommt. Es heißt dort, daß „gegebenenfalls die Diktatur des Proletariats ausgeübt werden müsse". Die Formel von der „Diktatur des Proletariats" kommt häufig in den Schriften von Marx zum Ausdruck, widerspricht also nicht der sozialdemokratischen Auffassung. Strittig in unseren Reihen war nur die Form dieser Diktatur. Während die Sozialdemokratie den Standpunkt einnahm, daß zur Verwirklichung des Sozialismus notwendig sei, die großen Massen des Proletariats für den Sozialismus zu gewinnen, meinten die Kommunisten, daß es vollauf genüge, wenn ein kleiner, aber entschlossener Teil des Proletariats die Macht ausübe, um den Sozialismus durch Verordnungen, die evtl. mit Gewalt durchzuführen sind, zu verwirklichen. Die Kommunisten lehnen infolge dieser Auffassung auch jede Arbeit in den heutigen Parlamenten und in den Gemeindevertretungen ab. Sie glauben, daß sich in kurzer Zeit die Weltrevolution durchsetzen und daß dann überall das Proletariat die unumschränkte Macht ausüben werde. **Führende Geister im unabhängigen Lager aber lehnen diese Auffassung ab.** Ströbel äußerte sich kürzlich über das Problem wie folgt:

„Wenn nun infolge der Weltrevolution die Nahrungsmittel-, Kohlen- und Rohstofftransporte aus Amerika und England ins Stocken geraten . . . ., so wären die Folgen für Westeuropa gar nicht ausdenkbar. Oder bildet man sich etwa ein, daß auch nur Deutschland aus Rußland mit Lebensmitteln und Rohstoffen versorgt werden könne, wenn die westlichen Zufuhren aufhören? In Rußland liegt das Transportwesen, liegen infolge des unaufhörlichen Bürgerkrieges Landwirtschaft und Bergbau derart darnieder, daß ein beträchtlicherer Export aus Rußland erst in Jahren erwartet werden könnte. Die Umwandlung der kapitalistischen Produktion in eine sozialistische, ist **inmitten internationaler revolutionärer Zuckungen, inmitten eines Zeitalters fortwährender Bürgerkriege** unmöglich."

„Der Ruf nach der Weltrevolution ist also eine Kopflosigkeit, ein törichter Stimmungsradikalismus, von dem sich verständige Sozialisten endlich emanzipieren sollten. Gerade wer es mit dem Sozialismus ehrlich meint, wer die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsideale ersehnt, sollte nicht ein politisches Chaos herbeizuführen suchen, das jede praktische Sozialisierungsarbeit unmöglich machen, unsagbares Unglück über die Volksmassen bringen und der Reaktion Wasser auf die Mühle liefern würde. Nicht nur der Sozialismus wäre dann auf Menschenalter vertagt, sondern selbst die Demokratie wäre dann zur Strecke gebracht, aller Gewinnst der Revolution schmählichst verzettelt."

Wenn man aber Ströbel für einen sehr „gemäßigten" Unabhängigen erklären will, so kann man das von dem Abgeordneten Henke-Bremen nicht behaupten. Dieser äußerte sich aber auf dem unabhängigen Parteitag in Nürnberg kürzlich in ähnlicher Weise. Die Möglichkeit der Errichtung der Diktatur des Proletariats sei in weite Ferne gerückt, da wir vollkommen von der Entente abhängig geworden sind. Die Entente würde es nicht dulden, daß wir unsere Kapitalisten expropriieren. Im Gegenteil, wir hätten eine Blockade zu erwarten, wie diejenige, die die Entente jetzt gegen Sowjet-Rußland errichtet hat. Er äußerte sich weiter wörtlich:

„Wie kann ein Mensch so unsinnig sein, zu glauben, daß wir die russische Taktik in einem so hochkapitalistischem Lande, wie Deutschland, anwenden können? Wir müssen nach bestem Wissen und Gewissen unser Handeln einrichten und dürfen unsere Aufgabe nicht dahin auffassen, der Masse nach dem Munde zu reden. Wer nicht den Mut hat, gegen die Stimmung der Massen zu reden, ist ein trauriger Geselle. **Die Revolution hat trotz ihrer Unvollständigkeit für die Arbeiter so manchen Vorteil gebracht. Eine Gesellschaftsordnung, die in Jahrhunderten geworden ist, läßt sich nicht von heute auf morgen ändern. Das ist ein langwieriger, schmerzvoller Prozeß, den man nur in zäher und aufopferndster Arbeit fördern kann. Das bedeutet die soziale Revolution."**

Aus den wenigen angeführten Stimmen geht schon hervor, daß weite Kreise der Unabhängigen in Deutschland durchaus nicht der kommunistischen Auffassung von der „Diktatur" und der „Weltrevolution" sind. Bei uns in Danzig aber wird diese Frage kaum eine Rolle spielen. Wir kommen nicht um die Tatsache herum, daß die Entente heute die Welt und damit auch die Freie Stadt Danzig beherrscht. Auch von unsern unabhängigen Freunden wurde erklärt, daß eine Diktatur im Freistaat Danzig allein Unsinn sei, und die Entwicklung wird es mit sich bringen, **daß für absehbare Zeiten der Kampf gegen die Reaktion und den Kapitalismus nur auf demokratischer Grundlage wird ausgefochten werden können.** Ein Teil unserer Freunde von links mag diese Tatsache bedauern, wir könnten sie aber nicht ändern, auch wenn wir es alle wollten.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß wir in den Reihen der geeinigten Partei wohl verschiedene Auffassungen über den Zusammenbruch des Kapitalismus und der Weltrevolution haben werden. Diese verschiedenen Auffassungen dürfen und werden aber nie ein Hemmnis sein, mit aller Kraft gemeinsam an der Verwirklichung unserer Ziele zu arbeiten. Auch im Gothaer Einigungsprogramm waren Forderungen der Lassalleaner enthalten, deren Berechtigung die „Eisenacher Bebel und W. Liebknecht nicht zustimmten. Aber nach der Vereinigung war in der praktischen politischen Tätigkeit ein „Eisenacher" von einer „Lassalleaner" nicht zu unterscheiden. Und das wird auch bei uns in Danzig geschehen. Mögen verschiedene theoretische Auffassungen noch in unsern Kreisen herrschen, das aber soll uns nicht hindern, mit ganzer Kraft in geschlossener Front den Kampf gegen reaktionäre Volksunterdrückung und kapitalistische Ausbeutung aufzunehmen.

Noch ein Wort über das Geschrei der bürgerlichen Presse über unsere „Diktatur" formeln im Einigungsprogramm. Da werden allerlei Schreckensbilder an die Wand gemalt, Budapest und München und die „D. Z." schreibt heute von den Folgen einer solchen Politik, die „Mord und Totschlag, Elend und Hunger" bringe. Dem ganzen Bürgertum steht die Entrüstung über die Diktatur des Proletariats schlecht an. Die Deutschnationalen schwärmen auch noch heute für die Diktatur der Reaktion, wie sie bis zum 9. November die innigsten Verehrer der Dreiklassen-Diktatur waren. Und unsere Demokraten? Wir kennen ja ihre „demokratische" Politik von früher aus dem Danziger Rathause und sehen, wie sie sich noch heute zu Schützlingen der Unternehmer-Diktatur bei dem Betriebsrätegesetz aufwerfen.

Mögen unsere Genossen sich also nicht durch das Geschrei der bürgerlichen Parteien irre machen lassen. Welche Waffen wir im Befreiungskampf des Proletariats anwenden wollen ist allein unsere Sache und wir allein werden auch über das „gegebenenfalls" entscheiden. Dieser strittigen Frage wegen aber wollen wir nicht in Theoretereien unsere Kraft weiter zersplittern, sondern alles einsetzen für den Kampf gegen den Kapitalismus, für den Sieg des Sozialismus.

Flaggenlied und Judenfahne.

Die vereinigten antisemitischen, deutschvölkischen und deutschnationalen Reaktionäre ergehen sich in Verspottungen der schwarz-rot-goldenen Fahne, nachdem deren Farben zu die Reichsfarben erklärt worden sind, und sie benennen diese Fahne sehr geschmackvoll mit besonderer Vorliebe als Judenfahne. Das Merkwürdigste dabei ist, daß die neuen Reichsfarben, die namentlich in der 48er Bewegung eine große Rolle gespielt hatten, auch die Farben der deutschen Burschenschaft sind, die bekanntlich keine Juden aufnimmt. Dieselben Farben sind auch von den Deutschnationalen Oesterreichs, die sich um Herrn K. H. Wolf scharen, als die deutschen Farben erkoren worden; diese Leute, die doch als Antisemiten vom reinsten Wasser angesehen werden wollen, werden sich sicherlich sehr höflich dafür bedanken, wenn ihre Gesinnungsgenossen in Deutschland ihr Banner als Judenfahne bezeichnen! Auch der Talmijunker v. Graefe hat ja kürzlich in der Nationalversammlung seinem Abscheu vor der schwarz-rot-goldenen Fahne Ausdruck verliehen und prophezeit, daß sie nie im Deutschen Reiche populär sein werde. Nun, das wollen wir ruhig abwarten. Natürlich bemühen sich die antisemitischen und deutschnationalen Reaktionäre, bei jeder sich bietenden Gelegenheit als Protest gegen die „Judenfahne" das alte schwarz-weiß-rote Banner zu entfalten, und sie singen bei dieser Gelegenheit gewöhnlich das Flaggenlied von Robert Linderer: „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot". Das geschah auch bei den Demonstrationen, die am 18. November von deutschnationaler und antisemitischer Seite veranstaltet wurden. Den deutschwütigen Verehrern des Flaggenliedes scheint es jedenfalls unbekannt zu sein, daß dessen Dichter Linderer . . Jude war.

Das Grab Linderers befindet sich auf dem Friedhofe der Berliner jüdischen Gemeinde. Es ist fürwahr eine heitere Ironie der Weltgeschichte, daß ausgerechnet das von einem Juden gedichtete Flaggenlied jetzt von den Antisemiten als Protest gegen die „Judenfahne" gesungen wird.

Lenins Hoffnung.

Kopenhagen, 28. Nov. Laut „Politiken" erklärte Lenin in einer Rede in Moskau, daß der Sieg des internationalen Proletariats nahe sei. Es sei jetzt nur noch der französische und englische Imperialismus zu besiegen. Der Hunger sei jetzt überwunden, die Bauern seien Freunde der Bolschewiki. In Westeuropa werde die Revolution nur langsam kommen.

Freigabe gekaperter deutscher Schiffe.

Kopenhagen, 28. Nov. (W. B.) Nach der Verkündigung der Ostseesperre brachten englische und französische Kriegsschiffe in der Ostsee eine Anzahl deutscher Segelschiffe auf, die ohne Kenntnis der Sperre ausgelaufen waren. Die Engländer ließen im allgemeinen die Schiffe die Reise fortsetzen, die Franzosen aber hielten in allen Fällen die Kaperung aufrecht und versahen die deutschen gekaperten Schiffe mit französischen Wachen. Infolge der deutschen Proteste sind von der Entente alle von den Franzosen gekaperten deutschen Schiffe freigelassen worden.

Judenitsch' Glück und Ende.

Helsingfors, 27. Nov. (W. B.) Die russischen Nordwesttruppen werden, soweit sie sich nicht freiwillig dem Befehl der Esten unterstellen, entwaffnet. Die Liquidation der Nordwestangelegenheiten bereitet große Schwierigkeiten. In Narwa befinden sich etwa 50 russische Generale. Die finnische Regierung wird mit Gesuchen um [illegible] bestürmt, doch wird speziell nur die Durchreise erlaubt. Die Mitglieder der nordwestrussischen Regierung und andere hervorragende Russen wollen nach Paris übersiedeln.

Hilfe für Wien.

Wien, 28. Nov. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" meldet: Die Reparationskommission hat beschlossen, die in Triest liegenden 30 000 Tonnen Getreide nach Wien zu befördern und die Bezahlung durch die Restbeträge jener Kredite sicherzustellen, die England, Frankreich und Italien eingeräumt haben.

3804

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

Mündelsichere Vermögensanlage

Im ungünstigsten Fall in 20 Jahren verdoppeltes Kapital!

Preußische Landesversammlung.

Berlin, 28. November.

In Beantwortung kleiner Anfragen teilt die Regierung mit, daß die grundsätzliche Gleichstellung der Juristen und höheren Techniker an allen staatlichen Verwaltungen bei der nächsten Gehaltsreform in Aussicht genommen sei, daß die Gemeindebehörden gegen die wucherische Ausbeutung von wohnungsuchenden Leuten schon jetzt wirksame Handhaben besitzen und daß die rechtzeitige Versendung der Frühsaatkartoffeln durch die Reichskartoffelstelle nicht unterbunden sei.

Es folgt die Abstimmung über den Haushalt der preußischen Regierung. Der Haushalt wird mit den Anträgen des Ausschusses angenommen; ebenso findet eine Reihe von Anträgen aus dem Hause Annahme, darunter der Antrag der Deutschnationalen auf Bildung eines Regierungsbezirks „Grenzmark Westpreußen-Posen". Die Anträge der unabhängigen Sozialisten, den Bußtag abzusetzen und den 9. November zum Feiertag zu erklären, werden abgelehnt.

Außerhalb der Tagesordnung nimmt hierauf das Wort

Ministerpräsident Hirsch:

In der Nationalversammlung ist es gestern zu einer Auseinandersetzung gekommen, zu der die preußische Regierung nicht schweigen darf. Es wurde hingewiesen auf die verfehlte Behandlung des Volkes unter dem alten Regiment, insbesondere auch beim Kulturkampf und der Behandlung nationaler Minderheiten. Die leitenden Männer der heutigen Regierung haben oft genug die verfehlte Politik der alten Regierung bekämpft, halten es aber für durchaus einseitig, wenn in der gegenwärtigen Lage Deutschlands bei solchen Erörterungen nur die Fehler der Vergangenheit betont werden und nicht auch erwähnt wird, daß das neue Preußen sich von diesen Methoden der Unzufriedenheit abgewandt hat. Die preußische Regierung steht auf dem Boden der weitestgehenden Demokratie, namentlich auch der Gemeinden und Provinzen, so daß auch hier jede Unterdrückung der religiösen und völkischen Rechte ausgeschlossen ist. Dieser Politik der Gegenwart gegenüber können die Versuche zur Zersplitterung Preußens keine Rechtfertigung aus den Fehlern der Vergangenheit beanspruchen. Die öffentliche Meinung in den Abstimmungsgebieten zeigt uns, daß die dortige Bevölkerung sehr wohl den Unterschied zwischen der alten überwundenen Politik und den neuen Grundsätzen der Freiheit zu machen weiß. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß die Idee des geeignten Deutschlands vor allem in Preußen ihre Förderung und durch Preußen ihre Verwirklichung gefunden hat, und daß Preußen seit der Gründung des Zollvereins für die Entwicklung der deutschen Wirtschaft geradezu Entscheidendes getan hat. Wir erachten diese Aufgabe Preußens nicht als beendet, sondern werden, was an uns liegt, mitwirken, um den Geist der Einheit zur Geltung zu bringen. Die Regierung richtet an das Volk die Mahnung zur Einigkeit im Denken und im Handeln. (Lebhafter Beifall.)

Die Besprechung der förmlichen Anfrage Dr. **Brackmann** (Z.) und Gen. über das Friedmannsche Tuberkuloseheilmittel wird fortgesetzt. Minister **Hänisch** verliest eine Erklärung Friedmanns, wonach dieser es entschieden ablehnt, von den zur Errichtung eines Instituts zur Erprobung des Mittels zur Verfügung gestellten 700 000 Mk. etwas für sich in Anspruch zu nehmen.

Abg. Dr. Weyl (U. S.): Nur eine Schärfung des sozialen Gewissens und die Besserung der sozialen Verhältnisse kann die Tuberkulose wirksam einschränken. Man hätte Friedmann ein Krankenhaus zur Verfügung stellen sollen.

Minister Hänisch: Ich habe mich vergeblich bemüht, Herrn Dr. Friedmann eine staatliche Klinik zu verschaffen und dann Herrn Marcus, mit dem ich seit 25 Jahren befreundet bin, und von dem ich wußte, daß er im ersten Kriegsjahre zu großem Wohlstand gelangt war, gebeten, mit ein paar tausend Mark für den guten Zweck der Einrichtung eines Instituts, Herrn Friedmann eventuell à fond perdu zur Hilfe zu kommen. Von dem in den Zeitungen erwähnten Vertrag ist mir nichts bekannt.

Abg. Dr. Thiel (deutsche Vp.) weist darauf hin, daß in Amerika das Mittel trotz der Reklame keinen Anklang gefunden hat.

Abg. Gräf-**Frankfurt** (D.) hofft, daß der Ausschuß sich nur mit dem Mittel und nicht mit der Person Friedmanns beschäftigen wird.

Die Erörterung schließt. Ein neuer Zentrumsantrag auf Erhöhung der **Löhne der Arbeiter und Weichenwärter** bei den Provinzial- und Kreisbehörden wird angenommen. Eine Reihe von Anträgen auf Berücksichtigung [illegible] Beamtenwünsche wird für erledigt erklärt. Montag: Der Antrag Heilmann betreffend die Kommunalisierung der Charlottenburger [illegible]. Anfragen und Bittschriften.

Für und gegen die Einigung.

Wie die „Deutsche Allg. Ztg." aus Dresden berichtet, veranstalteten dort die sozialdemokratischen Parteien mehrere Protestversammlungen gegen die Hindenburgkundgebungen in Berlin. In den mehrheitssozialistischen Versammlungen wurde eine Entschließung angenommen, in der es am Schluß heißt: „Die Versammlung richtet an die gesamte Arbeiterschaft die ernste dringende Aufforderung, den Bruderkrieg, der lediglich die Reaktion stärken würde, einzustellen und sich zum Kampfe gegen die monarchistischen Treibereien und zur Sicherung der republikanischen Freiheiten einheitlich zusammenzuschließen." [illegible] wurde auch in einigen Versammlungen der Unabhängigen der Einigungsgedanke [illegible] betont.

In Sachsen lehnt eine U.-S.-P.-Versammlung einen von [illegible] Einigungsvorschlag mit der S. P. D. ab und fordert Einigung mit den Kommunisten [illegible].

Monarchistischer Druck — sozialistischer Gegendruck.

Am Sonntag kam es in München vor der Feldherrnhalle [illegible] zu der ersten monarchistischen Kundgebung der nationalistischen Studenten. Sie brachten Hochrufe auf Kaiser, König und die Monarchie aus. [illegible] Herr auf das [illegible]. Es erhob sich der [illegible] „Schlagt ihn nieder! Schlagt ihn nieder!" Die [illegible] der Reichswehrsoldaten [illegible] die Demonstranten [illegible].

Die Folge dieser Kundgebung ist, daß nun auch die [illegible] Demonstrationsversammlungen gegen die monarchistischen Kundgebungen in aller Ruhe beraten, die Arbeiter zum Kampfe gegen solche Kundgebungen aufrufen.

München. Zur monarchistischen Kundgebung vor der Feldherrnhalle erklärt die Polizeidirektion, daß ein Verfahren zur Ermittlung der Urheber eingeleitet sei. Gleichzeitig erinnert sie mit aller Strenge an das Verbot, Versammlungen und Kundgebungen jeder Art auf öffentlichen Plätzen zu veranstalten. Die Polizeidirektion habe alle Maßnahmen getroffen, um eine Wiederkehr derartiger Vorfälle zu verhüten und mit den schärfsten Mitteln zu unterdrücken, denn derartige Kundgebungen könnten leicht zu Gegenkundgebungen und blutigen Zusammenstößen sowie unübersehbaren Folgen führen.

Der Kampf um das Betriebsrätegesetz.

Berlin, 28. Nov. (W. B.) Der Betriebsräteausschuß der Nationalversammlung hat folgenden Antrag des Zentrums **gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.** Ueber die **Einstellung** des einzelnen Arbeitnehmers hat der **Arbeitgeber allein** ohne Mitwirkung der Kontrolle des Betriebs-, Arbeiter- oder Angestelltenrats zu entscheiden. Bezüglich der Entlassung wurde ein gemeinsamer Antrag der Regierungsparteien angenommen, der den Arbeitnehmern gegen Kündigung oder Entlassung wegen politischer, militärischer, konfessioneller oder gewerkschaftlicher Betätigung, Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einem politischen, konfessionellen oder beruflichen Verein oder einem militärischen Verbande und solche ohne Angabe von Gründen oder wegen Verweigerung nicht vereinbarten Arbeit, die Anrufung des Arbeiter- oder Angestelltenrats und die des Schlichtungsausschusses zubilligt, welch letzterer dem Arbeitgeber eine Entschädigungspflicht für Nichtwiedereinstellung wegen Entlassung auferlegen kann.

Ferner wurde im Betriebsräteausschuß mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Unabhängigen ein Antrag des Zentrums und der Demokraten angenommen, wonach in Unternehmungen, die zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet sind, die Betriebsräte verlangen können, daß ihnen alljährlich vom 1. Januar 1920 ab eine Bilanz und eine Gewinn- und Verlustrechnung für das verflossene Geschäftsjahr zur Einsichtnahme vorgelegt und erläutert wird. Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf Unternehmungen, die nicht mindestens 100 Angestellte oder 500 Arbeiter beschäftigen.

„Friedrich der Vorläufige, die Zietz und die Anderen".

Ein Filmtitel? Nein, der Titel eines Buches, das besser noch der „Nationale Spucknapf" betitelt sein würde. Denn in ihm ist aller nationaler Speichel restlos aufgesammelt, den der berüchtigte „Parlamentsstimmungsbildner" der „Täglichen Rundschau" an allen Sitzungstagen der Weimarer Nationalversammlung gegen ihre Mehrheit verspritzte.

Wir brauchen an diesem Buch nicht getroffen und stillschweigend vorübergehen. Es trifft nur den Verfasser, einen in Herz und Eingeweiden Verdorbenen, eine mehr als zweifelhafte Reklamegröße, die durch gewissenlose Kritik, nein Verleumden und Herunterreißen der Mehrheitsführer, insbesondere der Führer der vom Gastmahl des Lebens bisher Ausgeschlossenen, den Segen der Schreibfreiheit dokumentiert, die sich auf ihn herabgelassen.

Wie das Buch entstanden ist? Einer vom Bau erzählt es uns in der „Deutschen Tageszeitung". „Wir Pressemeute" — pardon: „wir Presseleute (überflüssig zu sagen, daß wir annehmen, daß die ganze Reihe der anständigen Pressevertreter dabei nicht beteiligt war), wir Presseleute empfanden am Schluß der Weimarer Tagung das Bedürfnis nach einer Geschichte des Weimarer „Schauspiels", einer Geschichte, die in verständlichem, leicht faßlichem Deutsch schildern sollte, „wie sich die Revolutionsgewinnler beim Ausdruck ihrer Ernte gebärdet haben". Allein es fand sich keiner, der sich die Mühe nehmen wollte, diese Geschichte zu schreiben, die doch so nötig sei, um dem deutschen Volke zu zeigen, „was es sich eigentlich als „Souverän" zusammengewählt habe".

Da sagte einer: „Wir haben ja eine glänzende Geschichte dieses Parlaments in den Stimmungsbildern der „Täglichen Rundschau", an denen wir uns selbst alle Tage erfreut haben. Die sollen zusammengestellt werden in einem Buche und die Geschichte der Weimarer Zeit ist geschrieben."

Das ist geschehen. Und so ist das Buch entstanden, aus dem manches in einer großen Reihe unserer Parteiblätter schon vorweg und in berechtigter moralischer Entrüstung charakterisiert worden als journalistische Schurkenstreiche. Über das Buch und seine Freunde steht unser Urteil fest; nur noch weniges sei zur Vervollständigung des Bildes dieses Kreises hinzugefügt:

Es war in der ersten Sitzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, da richtete der damalige Vorsitzende Warmuth an die Herren der Presse die dringende Bitte, in ihrem Urteil eine gewisse Zurückhaltung auszuüben, bis die Beweisaufnahme über einen jeden Beweispunkt auch voll erschöpft sei; denn dann sei ja ein ausschlaggebendes Urteil erst möglich. Die Presse habe es ja auch im Gerichtsverfahren stets als Ehrensache behandelt, bis zum Urteil Zurückhaltung der eigenen Meinung zu üben.

Wie beachtete den dringenden Appell des deutschnationalen Vorsitzenden nun der „Stimmungsbildner" der „Täglichen Rundschau", der Mensch, der seinem Pressezeichen nach der Verfasser des Weimarischen Buches ist? Er schrieb gleich aus dieser Sitzung seinem Blatt einen Artikel, worin er in rüpelhaften [illegible] Verunglimpfungen, in infamer Verdächtigung der mehrheitsparteilichen Mitglieder des Ausschusses sich womöglich selber zu übertreffen suchte. Das hat er seitdem fortgesetzt und zu steigern versucht.

An dem Tage, als Hugo Haase an der Reichstagspforte von den tückischen Kugeln getroffen wurde, schrieb einer aus dem Kreise dieser deutschen Zierden des Journalistenberufes in seinem Blatt, der heimtückisch Angegriffene, der nach den ersten Schüssen durch Niederbücken sich und seine Frau zu schützen suchte, habe in weiser Selbsterkenntnis seinen edelsten Körperteil dem Attentäter dargeboten!

Als vor einiger Zeit in einer Debatte der Nationalversammlung über die Heimarbeit auch der unabhängige Abgeordnete Simon das Wort ergriff, tischte der Mann der „Täglichen Rundschau" seinem Verleger und seinem Publikum die so recht bezeichnende Räuberpistole auf, Simon sei ein bekannter Millionär und habe in Weimar durch seine den Unabhängigen gegebenen glänzenden Festessen so großes Aufsehen erregt! Worob die Leserianten der „Täglichen Rundschau" über die Schleckerei und die „Heuchelei" dieser Sozis sich kopfstellten.

Der „Millionär" arbeitete bekanntlich als Schustergeselle, bekam später — und hat bis heute — das Einkommen, das ihm seine Schuhmacherverbandsmitglieder als ihrem Verbandsvorsitzenden auswarfen. Sein Vater war Schäfer in Schneppenbach in Oberfranken. Jeder Kommentar erübrigt sich.

Der „Tägliche Rundschauer" aber wurde an jenem Tage überschmolt: einem Konkurrenten floß aus der Feder — wenn wir uns recht erinnern, war's dem in der „Deutschen Zeitung", als „deutsch" brüsten diese Aborte sich alle —, diese Millionen Simons ständen dazu noch wohl bedenklich mit der Ausbeutung der Heimarbeiter in Verbindung!!

Solchen Kalibers sind diese Journalisten-Ehrenmänner und ist das alldeutsch-antisemitisch-nationale Weimarer Buch. Und für dieses Buch wirbt der „Nationale" der „Deutschen Tageszeitung", denn: es führt den Laien „in überaus fein belehrender Weise in unser parlamentarisches und politisches Leben hinein!"

Und dann weiter:

„Wer seinem aufwachsenden Jungen etwas zum Lesen in die Hand geben will, der gebe ihm dieses Buch! Er wird es verstehen und an ihm lernen. Jeder national empfindende Mann und jede Frau sollten dieses Buch lesen!"

Hatten wir recht, als wir das Treiben neulich bezeichneten als „nationale" Volksverwüstung — Seelenverwüstung! und wenn wir heute hinzufügen: Alldeutschnationale Jugendvergiftung!?

Was sie damit bezwecken, steht nach den planmäßig herbeigeführten Vorgängen der letzten Zeit und der dreckigsten „nationalen" Verhetzung von alt und jung außer aller Frage. Der „Tägliche Rundschauer" — von dem wir im übrigen nicht glauben, daß er, wenn es zum Klappen kommt, mehr Mut bezeigen wird als seine gesinnungsverwandten Federhelden am 9. November vorigen Jahres — sagt es auch klar und deutlich: es geht um die Wegräumung der Sozialdemokratie, die mit verbrecherischem Leichtsinn Friedensresolutionen fabrizierte, die von einem deutschen Vernichtungsfrieden den großen Erfolg erwarte: eine rote Schieberrepublik auf den Trümmern des Reiches. — Eine ungeheure vaterländische Flutwelle werde geboren. Eines Tages werde der ganze wässerige Novemberspuk verschwinden. Und hinterdrein fliege Scheidemann. Die Sintflut kommt — eines Tages, „wenn der Meister kommt".

*

Mit dem Meister kehrt alles wieder, der Kronprinz und die Feste-Druff-Politik, der Westarp und der Heydebrandt, der Oldenburg und der Dreiklassenlandtag, der Gelbe Reichsverband für die Streikbrecher und der Staatsanwalt für die Gewerkschaften, die alte Ausbeutung und das ganze schmutzige Elend für die breiten Arbeitermassen, die dann erst alle Furchtbarkeiten des verlorenen Krieges zu spüren bekommen, alles wird dann wiederkommen.

Deutschland wird ein Paradies, wenn es erst seine Sozialdemokraten erschlagen, verjagt, hinter Schloß und Riegel gebracht hat, wenn wieder die sieggekrönte Kulturpolitik der Ludendorff und Helfferich, des Lizentiaten Mumm und des Pfarrers Traub regiert . . . .

Sie mögen den Versuch nur wagen, ihren parat gehaltenen Gottesgnadenmann oder sonst einen der reaktionären Ihrigen gewaltmäßig auf den Platz „Friedrichs des Vorläufigen" zu stellen.

Sie mögen es nur wagen!
Sie werden sich schneiden!

Ludendorffs Gotteslästerung.

Bei der deutschnationalen Gedenkfeier für die Gefallenen am letzten Sonntag in Berlin hielt **Ludendorff** eine Rede. Der „geniale" Verlierer des Weltkrieges verherrlichte u. a. den Kaiser, indem er sagte:

„Wir ehren die Toten und vergessen nicht, daß sie für uns starben, daß sie mit ihren Heerführern hinaus ins Feld zogen, mit dem Feldmarschall und dem **einen** Mann, der aus reiner Vaterlandsliebe dem Geschwätz der Feinde nachgebend, Deutschland einen besseren Frieden zu verschaffen, jetzt **fernab von uns weilt.** Mit dem Rufe: Mit Gott für Kaiser und Reich zogen Millionen von Männern ins Feld. Sie starben mit dem Glauben an die Zukunft. Gott verließ uns, wie wir uns selbst verlassen haben."

Herr **Ludendorff** macht für seine eigenen Verfehlungen abwechselnd den lieben Gott und die Sozialdemokraten verantwortlich.

In Danzig zu haben beim Elektrizitätswerk.

Beilage zur Volkswacht

Nr. 278 | Sonnabend, den 29. November 1919 | 10. Jahrgang

Schwere Anklagen gegen Großindustrielle.

In der von Breitscheid herausgegebenen Zeitschrift „Der Sozialist" erhebt „Industrius" schwere Anklagen gegen die Herren Stinnes, Thyssen, Röchling, Klöckner, Vögler und Konsorten. Industrius ist nicht etwa irgendein hergelaufener Literat, der aus Sensationslust einen Krakeel vom Zaune bricht. Hinter dem Pseudonym steht ein Wissender, der seine Anklagen aktenmäßig belegen kann, der mitten im Getriebe der technischen Kriegführung stand, der als erfolgreicher technischer Leiter großer Werke hinter der Front tiefe Einblicke in das landesverräterische Treiben gewisser Schwerindustrieller getan hat. Nachstehend geben wir (aus einem Artikel des Abg. Osterroth) nur einige Ausschnitte des belastenden Materials, das aber vollauf genügt, um den deutschnationalen und volksparteilichen Vaterlandsrettern die Maske vom Gesicht zu reißen:

Bei Kriegsausbruch übertrug das damalige Reichsamt des Innern, dem der Deutschnationale Delbrück vorstand, dem Stahlwerksverband die alleinige Kontrolle über die gesamte Ausfuhr an Halbzeug, Schienen, Formeisen usw. unter der Bedingung, daß vornweg der kriegswichtige Heeresbedarf unbedingt und voll gedeckt werden müsse. Ein so rührendes Vertrauen konnte nur bei Staatsmännern des alten Systems aufkommen, die die demokratische Tugend des Mißtrauens nur den Arbeitern gegenüber kannten. Man machte den Bock zum Gärtner, wie wir gleich sehen werden und setzte Wölfe als Hüter über die Schafe. England war weit weniger vertrauensselig gegen seine Industriellen und weniger sentimental gegen die Bedürfnisse der Neutralen. Es verhängte trotz seines Reichtums an Rohstoffen bereits 1915 die Eisenausfuhrsperre, die auch rücksichtslos durchgeführt wurde. In den neutralen Ländern stieg als Folge der englischen Ausfuhrsperre Nachfrage und Preis der Eisen- und Stahlerzeugnisse in rapider Weise. Der deutsche Stahlwerksverband ließ sich das Geschäft natürlich nicht entgehen und exportierte immer toller, bis die monatliche Ausfuhrquote 250 000 Tonnen betrug.

Im Jahre 1916, bei Beginn der mörderischen Sommeschlacht verlangte die deutsche Generalintendantur dringend die monatliche Lieferung von 15 000 Tonnen Stahl für Drahtbefestigungen. Der Stahlwerksverband aber erklärte, diese Menge nicht liefern zu können, weil er vertraglich nur fünf Mark Konventionalstrafe je Tonne von den ausführenden Werken bei Uebertretung der Ausfuhrbeschränkung erheben dürfe. (!!!) Ein Ausfuhrverbot hätte dem landesverräterischen Treiben der Mitglieder des Stahlwerksverbandes ein Ende gemacht. Auf diesen einleuchtenden Gedanken kamen aber weder der Stahlwerksverband noch die Behörden des alten Systems. Das fehlende Befestigungsmaterial mußte lange, schwere Monate hindurch mit ungeheuren Menschenverlusten bezahlt werden. Blut war billiger als Stahl! Die Auslandsverkäufe brachten noch höhere Gewinne als die Aufträge der Heeresleitung. Sollen die Geister der nutzlos Erschlagenen vergeblich um Sühne schreien?

Die Stinnesschen Werke in Differdingen sollten während des Krieges eine größere Menge unverwendbarer Halbzeuge zu Schienen umwalzen für die Feldeisenbahnen. Das Werk ließ die Heeresleitung lange Monate warten und redete sich auf alles Drängen und Mahnen mit der Ausflucht heraus, daß ihm zum Abtransport keine Wagen zur Verfügung ständen. Die militärische Nachprüfung ergab die völlige Unwahrheit der Ausrede. In die Enge getrieben, gestand der Differdinger Abteilungschef ein, daß die Dortmunder Zentralleitung (an deren Spitze das volksparteiliche Mitglied der Nationalversammlung, Herr Vögler steht), ihm Anweisung gegeben habe, die kriegswichtige Auswalzung der verlangten Schienen einzustellen und dafür Auslandsaufträge zu erledigen, die ja auch viel höhere Gewinne abwarfen. Herr Vögler ist in der Nationalversammlung als Ankläger Erzbergers bekannt geworden. Um seinen Mut ist er sicher zu beneiden.

Herrn Thyssen wird zum Vorwurf gemacht, daß er der deutschen Heeresverwaltung für Infanterieschutzschilde 117 Mark pro Stück abnahm, zu gleicher Zeit diese aber der holländischen Regierung zum Preise von 68 Mark anbot. Wie sagte doch ein Dichter: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an!"

Herrn Klöckner, der im Kriegsministerium allmächtig war, wird nachgesagt, daß er von den Spandauer Staatswerkstätten Flußeisen zum Preise von 250 Mark je Tonne kaufte. Ohne das Material auch nur ausladen zu lassen, verkaufte es Herr Klöckner einige Tage später an eine andere Abteilung des gleichen Staatswerkes zum Preise von 490 Mark. Ein Staatsanwalt hat sich bisher für ihn noch nicht gefunden.

Die Rheinischen Stahlwerke sollen dringende Heeresaufträge zurückgestellt haben, um trotz des amtlichen Bauverbots und ohne die vorgeschriebene behördliche Bauerlaubnis Spekulationsbauten in Erwartung des gewinnbringenden Schwerfriedens zu bauen. Für sie gab es trotz unerledigter Heeresaufträge also keinen Materialmangel.

Herr Stinnes rühmte sich, mit seinem Verlangen, Tausende belgischer Arbeiter zu deportieren, gegen den Gouverneur von Bissing durchgedrungen zu sein. Da vor zwei Wochen die Nachricht durch die Presse ging, daß Belgien für jeden Deportierten etwa 8000 Mark Schadenersatz von der deutschen Republik verlangt, wird das Geständnis des Herrn Stinnes noch rechtzeitig bekannt, um den millionenschweren Urheber des völkerrechtswidrigen Verbrechens zum Teil wenigstens zivilrechtlich haftbar zu machen für die Entschädigungssummen, die das unschuldige deutsche Volk leisten soll.

Herr Röchling soll durch wahrheitswidrige Angaben den Abbruch voll im Betrieb befindlicher belgischer Werke veranlaßt haben, um der deutschen Schwerindustrie eine lästige Konkurrenz vom Halse zu schaffen. Die Heereslieferungen sollen dadurch zum Schaden der Kriegführung stark beeinträchtigt worden sein. An der Verschleppung belgischer Maschinen und Fabrikeinrichtungen, die wir jetzt mit ungeheuren Kosten ersetzen müssen, wird ihm die Hauptschuld zugeschrieben.

Die Ausplünderung der deutschen Steuerzahler durch die Kriegslieferungen ist ein besonders interessantes Kapitel. Auf Grund seiner persönlichen praktischen Erfahrungen berechnet Industrius, daß sich Granatstahl für 120 bis 200 Mk. je Tonne herstellen ließ. Der Stahlwerksverband aber nahm dem „teuren" Vaterland 200 bis 300 Mark je Tonne ab bei einem Bedarf, der allmählich auf 300 000 Tonnen monatlich anwuchs. Als der Heeresverwaltung die Dinge nicht mehr geheuer schienen, weil sie in ihren eigenen Betrieben sehr viel billiger erzeugt wurden, wurden die Leiter der letzteren auf Betreiben der Schwerindustrie einfach herausgeworfen. Die Heeresverwaltung verlangte dann Vorlegung der Selbstkostenrechnung, die wohl zugesagt, dann aber verweigert wurde mit dem vielsagenden Hinweis, daß dadurch die Fabrikation beunruhigt und die Schaffensfreude gelähmt werde. Anscheinend kommt unter 100 Prozent Gewinn überhaupt keine Schaffensfreude auf! — Interessant ist auch, daß das Kriegsministerium eine Stelle einrichtete zur Regelung der Eisenpreise, deren Leiter sich bemühte, die Produktion zu steigern und die Preise herabzusetzen. Zu diesem Zwecke wollte er auch die belgischen und französischen Stahlwerke in Betrieb setzen. Resultat: er wurde herausgeschmissen, versehmt, telegraphisch eingezogen und die Stelle wurde mit einem Kandidaten der Schwerindustrie besetzt. — Das Wohl des Stahlwerksverbandes war oberstes Gesetz und das verblutete Volk zahlt die Zeche.

Wehe, wenn das deutsche Volk und seine Vertretung nicht die Kraft fänden, die Schuldigen an unserm Zusammenbruch zur Verantwortung zu ziehen!

An die französischen Kameraden.

Der „Friedensbund der Kriegsteilnehmer" hat über die von Franzosen und Deutschen geführte Internationale Vereinigung der Weltkriegsteilnehmer in Genf das nachstehende Manifest an die französischen Kameraden gerichtet:

„Kameraden!

Wir sprechen so zu Euch, weil wir gemeinsam gekämpft, geblutet und gelitten haben. Weil wir Opfer eines Fluches, eines Krieges gewesen sind. Und weil wir Euch Kameraden im Kampfe für den Weltfrieden und die Völkerversöhnung sein wollen. Weil wir, wie Ihr, die Wiederkehr eines so entsetzlichen und aberwitzigen Massentötens mit allen Kräften verhindern wollen.

Kameraden!

Wir sind schon länger als ein Jahr in diesem Friedenskampfe begriffen, wir konnten es, weil wir schon lange wieder freie Menschen und nicht mehr Soldaten sind. Unsere Kraft, die gegen jeden Völkerhaß gerichtet ist, steht seit Monaten in der Abwehr des Chauvinismus, der die Zurückhaltung unserer 450 000 gefangenen Brüder als Waffe gegen uns und unser hohes Ziel benutzt.

Kameraden!

Wir wissen, daß Frankreich gelitten hat. Wir wissen auch um Euern Schmerz über wahnsinnige Zerstörungen und die Leiden Eurer Angehörigen im Kriegsgebiet.

Wir wissen aber auch, um die Leiden unserer armen Brüder. Wir wissen, wie Ihr es wißt, daß sie den Krieg nicht gerufen, daß sie dem Zwange eines Systems gehorchen mußten, das heute nicht mehr das unsere ist. Unsere armen Brüder leiden unschuldig, und noch mehr ihre Frauen, Kinder und Mütter.

Kameraden!

Helft uns, unsere Brüder befreien! Sagt uns, weshalb für die 450 000 der Krieg noch fortdauern muß, während die Völker schon lange den Frieden und wir die Freiheit haben. Seid uns auch Kameraden in diesem Befreiungswerke! Es ist nötig, daß unsere Gefangenen ohne tiefen Groll in die Heimat zurückkehren, um gemeinsam mit Euch und uns an der Versöhnung unserer Völker zu arbeiten!"

Es ist anzunehmen, daß dieser Ruf in Frankreich nicht ungehört bleiben wird, kommt er doch von denen, die am ehesten berufen sind, sich für das Schicksal ihrer Kameraden zu verwenden, wie er sich an jene wendet, die am gewichtigsten die Forderung unterstützen können.

Internationale Arbeitersolidarität.

Während im Westen die kapitalistische Entente durch ihre stille Duldung der wilden Ein- und Ausfuhr und durch die Verweigerung von Rohstoffkrediten Deutschland dem Zusammenbruch entgegentreibt, regen sich die Kräfte des internationalen Proletariats, um der bedrängten deutschen Arbeiterschaft zu Hilfe zu kommen. Bereits vor Monaten konnten wir mitteilen, daß ein großzügiges Kreditabkommen zwischen den deutschen und den nordischen Gewerkschaften im Gange sei. Dieses Abkommen ist nunmehr perfekt geworden. Dazu wird dem „Vorwärts" gemeldet:

Zwischen den Bevollmächtigten der skandinavischen (schwedischen und dänischen) Gewerkschaften und dem Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund, vertreten durch Karl Legien, ist am Sonnabendnachmittag in Berlin das seinerzeit von Wilhelm Jansson angeregte großzügige Kreditabkommen abgeschlossen worden.

Die dänischen und schwedischen Gewerkschaften haben dem Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund einen Kredit von fünf Millionen dänischen Kronen (gegenwärtig gleich etwa 45—50 Millionen Mark) eröffnet, welche letzterem in schwedischen und dänischen Banken zur Verfügung bereit liegen.

Von dem ursprünglich mit diesen Krediten beabsichtigten Lebensmitteleinkauf ist infolge des jetzt besonders tiefstehenden Kurses der Markwährung; wie auch wegen der großen Aufwendungen der Reichsregierung für Einkäufe von Lebensmitteln im Auslande und deren billigere Abgabe an die Bevölkerung vorläufig abgesehen worden.

Die Gelder werden hingegen dafür verwendet werden, Rohstoffe für die brachliegenden Industrien zu beschaffen, namentlich für die Textilindustrie, wodurch sowohl Zehntausende von arbeitslosen Textilarbeitern Arbeitsmöglichkeit als auch weitere Hunderttausende von unbemittelten Menschen billigere Kleidung erhalten werden.

Wir begrüßen dieses Entgegenkommen der skandinavischen Gewerkschaften als einen Akt proletarischer Solidarität.

Wir sind überzeugt, daß dieses Abkommen von Arbeitern verschiedener Länder untereinander kein Einzelfall bleiben wird. Die wirtschaftliche Hilfe, die uns die nordische Arbeiterschaft erweist, wird der gemeinsamen Arbeit der internationalen Arbeiterschaft neue Wege, neue Ziele weisen.

So danken wir den skandinavischen Brüdern in der Hoffnung, den Dienst, den sie dem deutschen Proletariat erweisen, ihnen einmal in reichem Maße vergelten zu können, sollten sie einmal der Hilfe deutscher Arbeiter bedürfen.

Sozialdemokratischer Bürgermeister.

Die beiden Bürgermeister von Neukölln-Großberlin haben andere Stellungen angenommen wegen der bevorstehenden Eingemeindung von Neukölln nach Groß-Berlin. Es ist von der Wahl eines Oberbürgermeisters abgesehen worden, dagegen wurde der Bürgermeisterposten besetzt. Zum Bürgermeister gewählt wurde der bisherige Stadtverordnetenvorsteher Genosse Alfred Scholz, der bisherige verantwortliche Redakteur des „Vorwärts".

Gewerkschaftliches.

Die Geschmierten.

Zwei Handlungsgehilfen-Verbände, der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig und der Kaufmännische Verein von 1858 beglückten uns neulich mit einigen Berichtigungen wegen einer Notiz, daß sie sich schmieren lassen. Mit viel Worten von wenig Beweiskraft leugneten sie, Schmiergelder von Unternehmern zu empfangen; wenn Angebote erfolgten, seien sie ihr Gegenteil stets glatt abgewiesen worden. Wir konnten trotzdem die innere Unwahrhaftigkeit der Berichtigungen aufrechthalten. Zur weiteren Bestätigung unserer kritischen Anmerkungen können wir nachstehendes Plakat des Zentralverbandes der Angestellten abdrucken:

Angestellte! Hört!

Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen behauptet in einem soeben herausgegebenen Flugblatt:

Der Zentralverband weiß genau, daß wir nicht im Solde des Unternehmertums stehen. Trotzdem behauptet er mit frecher Stirn das Gegenteil. Man glaubt, Euch solche Lügen bieten zu können, weil man Euch als nicht denkende, nicht überlegende Masse ansieht, mit der man machen kann, was man will.

Es stimmt, wir haben früher behauptet und behaupten auch heute noch, daß sich der Verband Deutscher Handlungsgehilfen schmieren läßt. Seinerzeit griff er zu der lendenlahmen Ausrede, er habe für seinen „Kriegsfonds" auch Gelder von Unternehmern und Aktiengesellschaften angenommen. Mit Recht haben wir damals behauptet, es kommt nicht darauf an, wofür das Geld ausgegeben wird, sondern daß man überhaupt Geld von Unternehmern angenommen hat.

Heute wollen wir einige Firmen bekanntgeben, die sich dem Verband Deutscher Handlungsgehilfen ganz besonders erkenntlich gezeigt haben:

Heine u. Co., Leipzig	2500 M.
Karl Rikiche, Leipzig	1000 „
C. G. Reißig u. Co., Leipzig	1000 „
Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, Leipzig	1000 „
Paul Auguftin, Leipzig	1000 „
Gebr. Brehmer	1000 „
Karl Krause, Leipzig	1000 „
Meier u. Weichelt, Leipzig	1000 „
Schelter u. Giesecke, Leipzig	1000 „
Kommerzienrat Bernhard Meyer	500 „
Rückversicherungsgesellschaft, München	500 „

Eine weitere Liste lassen wir folgen!

Wenn der Verband Deutscher Handlungsgehilfen eine Gewerkschaft wäre, die nur die Interessen der Angestellten wahrnimmt, würden die Unternehmer nicht den Weg zu ihm finden.

Damit beim Verband Deutscher Handlungsgehilfen nicht Zweifel auftauche über die Bezahlung des Plakates, wollen wir zur Beruhigung heute schon sagen, daß dieses Plakat weder von Unternehmern noch von Regierungsgeldern bezahlt wird.

Zentralverband der Angestellten.
Zentralverband der Angestellten.

Vielleicht finden die pp. Verbände wiederum den Mut, uns mit Berichtigungen zu beglücken.

Schiffszimmerer!

Eine Versammlung der Schiffszimmerer tagte am Sonnabend in der Maurerherberge. Veranlassung gab hierzu die Zerfahrenheit in der Organisation dieser Branche. Ein Teil gehört dem Deutschen Metallarbeiterverband, ein anderer dem Holzarbeiterverband, wieder ein anderer dem Zentralverband der Schiffszimmerer an. Alle Bestrebungen die Kollegen einer gemeinsamen Organisation zuzuführen, sind bisher gescheitert.

Nach langer reger Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die am 22. 11. 19 versammelten Schiffszimmerleute stehen auf dem Standpunkt, daß die alleinige Interessenvertretung der Schiffszimmerer nur der Zentralverband der Schiffszimmerer sein kann. Sie wünschen ein einheitliches Zusammenarbeiten auf zentraler Grundlage."

Wir wollen hoffen, daß dieser Willenskundgebung der Versammelten nun endlich von den Kollegen beachtet wird und diese sich in der zuständigen Organisation zusammenfinden. Nur in einer einheitlichen Organisation sind die Berufsinteressen zu wahren.

Zur Jugendbewegung.

Unsere Jugendbewegung ist in letzter Zeit außerordentlich in die Breite gegangen. Es besteht die Gefahr, daß sie verflacht. Unterhaltung, Spiel und Sport sind nützliche Dinge, in der Hauptsache ist jedoch die sozialistische Jugendbewegung eine Sache der Erziehung.

Erziehung ist die planmäßige Einwirkung der Erwachsenen auf die heranwachsende Jugend. Die Erfahrungen des Einzelnen werden in ihrer Gesamtheit dem werdenden Menschen nutzbar gemacht. Das Ziel der Erziehung ist verschieden, jede Zeit hat ein anderes Erziehungsideal. Bei den alten Kulturvölkern galt es als Ideal, mit allen Gebieten von Wissenschaft und Kunst vertraut zu sein. Doch war auch diese Erziehung keine vollkommene, weil die Arbeit verachtet wurde, und Arbeit ist ein notwendiger Bestandteil der menschlichen Gesellschaft. Der damalige Umfang der Wissenschaft war im Verhältnis zur Gegenwart gering. Heute gehört ein ganzes Menschenalter dazu, um ein einzelnes Gebiet vollständig zu ergründen.

Das Erziehungsideal des Mittelalters war verschieden. Handwerker, Bauern und Ritter hatten verschiedene Interessen und demnach war auch das Ziel ihrer Erziehung verschieden.

Die Erziehung im kaiserlichen Deutschland war eine Klassenbildung, keine Volksbildung, wie sie so gern genannt wurde. Schon in frühester Jugend wurden die Kinder der Zahlungsfähigen von den übrigen gesondert.

Nach bürgerlicher Auffassung ist das Ideal der Erziehung die Heranbildung des werdenden Menschen zu einem brauchbaren Gliede der menschlichen Gesellschaft, d. h. des Klassenstaates. Die Revolution hat hier die schlimmsten Schäden ausgemerzt, doch bleibt noch viel zu tun.

Unser Ziel ist die Heranbildung der jungen Menschen zu brauchbaren Gliedern der Arbeiterklasse. Auf den ersten Blick erscheint dies einseitig, ist es aber keinesfalls. Die materialistische Geschichtsauffassung zeigt, daß der Klassenkampf die treibende Kraft im Aufstiege der Kultur und somit der Menschheit ist. Die Erziehung zum Klassenbewußtsein ist zum Vorteil der gesamten Kulturentwickelung.

Die Erziehung ist eine Kunst! Kunst setzt sich zusammen aus dem Technischen (Handwerksmäßigen) und dem Persönlichen. Das Handwerksmäßige kann erlernt werden, das Persönliche aber macht den Künstler, es muß angeboren sein. Die bürgerliche Erziehungswissenschaft verfügt über eine Reihe tüchtiger Erzieher. Auch ihre Literatur ist teilweise brauchbar für uns.

Die wichtigste Frage der Erziehungswissenschaft ist: Wie sind die jungen Leute zu behandeln? In der Zeit von 14 bis 18 Jahren befindet sich der junge Mann in dem Uebergangsalter. Er ist nicht mehr Kind, aber auch noch nicht erwachsen. In der Brust des Jugendlichen wohnen gleichsam zwei Seelen. Manchmal möcht er mittun mit den Kleinen, mit ihnen spielen, lärmen und toben; im nächsten Augenblick reißt er sich von ihnen los, mischt sich unter die Erwachsenen und möchte ihnen gleichtun.

Drei Gründe erklären die Stellung der Jugendlichen:

1. Körperlich: Die Mannbarkeit tritt ein. In vielen Fällen erfolgt Stimmwechsel. Ein Kraftgefühl durchströmt den Körper. Es sind die Jahre des Wachsens. Der Körper schießt in die Höhe. Sexuelle Aufklärung ist in diesen Jahren dringend erforderlich.

2. Geistig: Von Schulweisheit vollgepfropft, verläßt der junge Mann die Schule und versucht sein Wissen im praktischen Leben anzuwenden. Das geht aber nicht immer, wie er sich das gedacht hatte. Der Jugendliche macht Erfahrungen im Leben, die im Widerspruch stehen mit seiner Schulweisheit. Er wird kritisch. Kritisch mustert er seine Umgebung, und da den Maßstab seiner Kritik seine eigenen geringen Lebenserfahrungen bilden, ist diese meist übertrieben, radikal.

3. Wirtschaftlich: Der junge Mann hat noch keine Existenzmöglichkeit. Er verdient zwar, aber es reicht nicht zur Selbständigkeit. Für den elterlichen Haushalt ist sein Verdienst schon wichtig. Er verlangt daher Rücksicht auf seine Person. Der junge Mann will mitbestimmen, und da die Eltern oft anderer Ansicht sind, kommt es zu unangenehmen Szenen. Die eigene Jugend wird leider häufig vergessen.

Jede Jugend hat Ideale. Da die der Jugend anders sind, als die der Aelteren, kommt es zu Gegensätzen. Dann heißt es wohl: Die Jugend wird immer schlechter. Das ist nicht wahr, die Jugend ist wohl anders, aber nicht schlechter. Sie erobert sich ihren Platz neben den Alten, das Alter vorwärtstreibend. Gewiß ist die Unbotmäßigkeit der Jugend größer wie früher; aber — nicht nur die der Jugend. Man räumt mit den Autoritäten gründlich auf. Unser Zeitalter ist die Zeit des werdenden Ichs. Bei dem Bestreben, der Jugend zu helfen, muß unsere schönste Aufgabe sein, Uebertreibungen zu verhindern und dem werdenden Menschen den rechten Weg zu weisen.

Dabei ist von größter Wichtigkeit die Selbsterziehung. Je älter der junge Mann ist, um so geringer wird der Einfluß, den man auf ihn ausüben kann. Die freie Jugendbewegung soll ihn befähigen, selbst zu erkennen, was zum Vorteil für ihn und seine gesamte Klasse ist. Stets soll der Jugendliche an der Vervollkommnung seiner Persönlichkeit arbeiten. Nur im steten Lernen, Umlernen und wieder Lernen bildet sich der Mensch.

Dieses Arbeiten an sich selbst ist von größter Wichtigkeit für den Einzelnen und für die Gesamtheit der Jugend. Denn die Jugend ist der Träger der Zukunft. Sie wird dereinst unser Erbe antreten, unseren Kampf zu Ende führen. — Sie wird den Endkampf führen um die Befreiung der Menschheit. Die Jugend ist die Zeit der Ideale. Je höher die Ideale, um so größer die Begeisterung. Geben wir darum der Jugend unsere sozialistischen Ideale!

A.

Lokales.

Der neue Eisenbahndirektionsbezirk Danzig.

Die hiesige Eisenbahndirektion teilt uns mit:

Der Bezirk der Eisenbahndirektion Danzig, der sich bekanntlich im Osten und Süden fast völlig mit den bisherigen Provinzgrenzen deckt, im Westen dagegen weite Teile der Provinz Pommern umfaßt, wird durch die durch den Friedensvertrag neu geschaffenen Grenzen in drei Teile geschnitten. Die Mitte und damit den Hauptteil bildet der Teil der Provinz Westpreußen, der an Polen fällt, und der zukünftige Freistaat. Hieran schließt sich nach Osten das Abstimmungsgebeiet und die Strecke Altfelde-Elbing-Güldenboden, während den dritten Teil im Westen die pommerschen Teile des Direktionsbezirks und die Strecken Westpreußens, die Preußen erhalten bleiben, insbesondere von der Hauptbahn Berlin—Dirschau die Strecke östlich Schneidemühl bis westlich Konitz bilden.

Die bevorstehende Ratifizierung des Friedensvertrages macht eine Neueinteilung des Danziger und der angrenzenden Eisenbahndirektionsbezirke notwendig, durch die die Verwaltung der preußisch bleibenden Strecken durch preußische Eisenbahnbehörden gesichert wird. Die Neuabgrenzung der Eisenbahnverwaltungsbezirke soll alsbald, wahrscheinlich in den ersten Tagen des Dezember, vorgenommen werden. Es werden zu diesem Zwecke übergehen:

Infolge der verkürzten Arbeitszeit bitten wir, die uns zugedachten

Weihnachtsaufträge

für unsere Abteilung

Namen- und Monogramm-Stickerei

schon jetzt erteilen zu wollen, da wir sonst nicht in der Lage sind, für die erst kurz vor dem Fest erteilten Aufträge die gewohnte exakte und beste Ausführung zu gewährleisten.

Gleichzeitig machen wir aufmerksam auf unsere Abteilung

Taschentücher für Herren, Damen und Kinder

Die Beschaffung sämtlicher Waren gestaltet sich von Tag zu Tag immer schwieriger. Infolge großer und günstiger Abschlüsse sind wir immer noch in der Lage, kaum wiederkehrende Vorteile zu bieten.

Mäntel Kostüme Kleider Blusen Röcke

Nur solide Stoffe. Beste Ausführung. Billigste Preise.

Wir bitten um freundliche Beachtung unserer Schaufenster.

Prima Qualitäten — Den Verhältnissen entsprechend mäßige Preise — Große Auswahl

Blusen-Stoffe
in großer Ausmusterung, Streifen und kariert

Mantel-Stoffe
Flausch und flauschartige Qualität 140 u. 190 cm breit

Reinwollene blaugrüne Stoffe
100 und 110 cm breit, entzückende Musterungen, für Kinderkleider und Kleiderröcke

Reinwollener Serge
140 cm breit, besonders für Mantelkleider u. Nachmittagskleider geeignet, marine und schwarz

Reinwollene Kleiderstoffe
125 u. 130 cm breit, prachtvolle Qualitäten in verschied. Geweben, vielen Farben, für Nachmittagskleider

Reinwollene Jackenkleiderstoffe
130 und 140 cm breit, wie Gabardine, Kammgarn, Trikotine, Affenhaut, Melange, Diagonal, schwarz marine, viele Farben

Reinwollener Melangediagonal
ca. 140 cm breit, prima reine Wolle, in verschiedenen feinen, modernen Sportfarben, hochapart für Kostüme

Stoffe für Brautkleider, Tanzstundenkleider, Gesellschaftskleider

Modehaus Potrykus & Fuchs

Danzig Inhaber Christian Petersen (6904 Danzig

Das Fräulein von Scuderi.

Erzählung aus dem Zeitalter Ludwigs XIV

Von E. T. A. Hoffmann

(Fortsetzung.)

[illegible]

eines entsetzlichen Geheimnisses von ihr verlange, als könne sie sich nicht mehr den wunderbaren Verschlingungen entziehen, in die sie willenlos geraten. Plötzlich entschlossen, sprach sie mit Würde: „Gott wird mir Fassung und Standhaftigkeit geben; führt den Brusson her, ich will ihn sprechen."

So wie damals, als Brusson das Kästchen brachte, wurde um Mitternacht an die Haustüre der Scuderi gepocht. Baptiste, von dem nächtlichen Besuch unterrichtet, öffnete. Eiskalter Schauer überlief die Scuderi, als sie an den leisen Tritten, an dem dumpfen Gemurmel wahrnahm, daß die Wächter, die den Brusson gebracht, sich in den Gängen des Hauses verteilten.

Endlich ging leise die Türe des Gemachs auf. Desgrais trat herein, hinter ihm Olivier Brusson, fesselfrei, in anständigen Kleidern. „Hier ist", sprach Desgrais, sich ehrerbietig verneigend, „hier ist Brusson, mein würdiges Fräulein!" und verließ das Zimmer.

Brusson sank vor der Scuderi nieder auf beide Knie, flehend erhob er die gefalteten Hände, indem häufige Tränen ihm aus den Augen rannen.

Die Scuderi schaute erblaßt, keines Wortes mächtig, auf ihn herab. Selbst bei den entstellten, ja durch Gram, durch grimmen Schmerz verzerrten Zügen strahlte der reine Ausdruck des treuesten Gemüts aus dem Jünglingsantlitz. Je länger die Scuderi ihre Augen auf Brussons Gesicht ruhen ließ, desto lebhafter trat die Erinnerung an irgendeine geliebte Person hervor, auf die sie sich nur nicht deutlich zu besinnen vermochte. Alle Schauer wichen von ihr, [illegible] „Habt Ihr denn Anne Guiot ganz vergessen? — ihr Sohn Olivier — der Knabe, den Ihr oft auf Euern Knien schaukeltet, ist es, der vor Euch steht." — „O, um aller Heiligen willen!" rief die Scuderi, indem sie, mit beiden Händen das Gesicht bedeckend, in die Polster zurücksank. Das Fräulein hatte wohl Ursache genug, sich auf diese Weise zu entsetzen. Anne Guiot, die Tochter eines verarmten Bürgers, war von klein auf bei der Scuderi, die sie, wie die Mutter das liebe Kind, erzog mit aller Treue und Sorgfalt. Als sie nun herangewachsen, fand sich ein hübscher, sittiger Jüngling, Claude Brusson geheißen, ein, der um das Mädchen warb. Da er nun ein grundgeschickter Uhrmacher war, der sein reichliches Brot in Paris finden mußte, Anne ihn auch herzlich liebgewonnen hatte, so trug die Scuderi gar kein Bedenken, in die Heirat ihrer Pflegetochter zu willigen. Die jungen Leute richteten sich ein, lebten in stiller, glücklicher Häuslichkeit, und was den Liebesbund noch fester knüpfte, war die Geburt eines wunderschönen Knaben, der holden Mutter treues Ebenbild.

Einen Abgott machte die Scuderi aus dem kleinen Olivier, den sie stunden-, tagelang der Mutter entriß, um ihn zu liebkosen, zu hätscheln. Daher kam es, daß der Junge sich ganz an sie gewöhnte und ebenso gern bei ihr war als bei der Mutter. Drei Jahre waren vorüber, als der Brotneid der Kunstgenossen Brussons es dahin brachte, daß seine Arbeit mit jedem Tage abnahm, so daß er zuletzt kaum sich kümmerlich ernähren konnte. Dazu kam die Sehnsucht nach seinem schönen, heimatlichen Genf, und so geschah es, daß die kleine Familie dorthin zog, des Widerstrebens der Scuderi, die alle nur mögliche Unterstützung versprach, unerachtet. Noch ein paarmal schrieb Anne an ihre Pflegemutter, dann schwieg sie, und diese mußte glauben, daß das glückliche Leben in Brussons Heimat das Andenken an die früher verlebten Tage nicht mehr aufkommen lasse.

Es war jetzt gerade dreiundzwanzig Jahre her, als Brusson mit seinem Weibe und Kinde Paris verlassen und nach Genf gezogen.

„O entsetzlich," rief die Scuderi, als sie sich einigermaßen wieder erholt hatte, „o entsetzlich! — Olivier bist du? — der Sohn meiner Anne! — Und jetzt!"

(Fortsetzung folgt.)

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Volkswacht“.

Das Köpfchen aus Marmor*)

Erzählung eines Landstreichers von Valerius Brjussow.

Man verurteilte ihn wegen Diebstahls zu einem Jahr Gefängnishaft. Mich interessierten das Benehmen des Alten vor dem Gericht, wie auch die eigenen Umstände des Verbrechens. Ich erreichte eine Zusammenkunft mit dem Verurteilten. Anfangs hatte er eine gewisse Scheu vor mir, schwieg, dann aber erzählte er mir doch sein Leben.

„Sie haben recht,“ begann er, „ich sah einst bessere Tage, war nicht immer ein Herumtreiber, schlief nicht immer in den Nachtasylen. Ich genoß eine ganz gute Erziehung, ich wurde Techniker. Als ich jung war, da hatte ich schon Geld, lebte geräuschvoll: jeden Tag irgendeine Abendgesellschaft, ein Ball, und alles endete mit einem Saufgelage. An diese Zeit erinnere ich mich gut, selbst an Kleinigkeiten. Aber in meinen Erinnerungen ist eine Lücke, und um sie auszufüllen, würde ich den ganzen Rest meiner lumpigen Tage hingeben: nämlich alles das, was in bezug zu Nina steht.

Sie hieß Nina, gnädiger Herr, ich bin davon überzeugt, daß sie Nina hieß. Sie war mit einem armen Eisenbahnbeamten verheiratet. Sie waren arm. Aber wie verstand sie es, in dieser kläglichen Atmosphäre vornehm zu sein und so fein! Sie kochte selbst, aber ihre Hände waren wie gemeißelt. Aus ihren billigen Fetzen nähte sie sich wundervolle Träume. Ja, und auch alles Alltägliche, das mit ihr in Berührung kam, wurde so ungewöhnlich, so phantastisch. Ich selbst wurde unter ihrem Einfluß ein Anderer, Besserer, schüttelte von mir wie Regentropfen alle Gemeinheiten des Lebens ab.

Gott verzeih ihr die Sünde, daß sie mich liebte. Rings war alles so ungeschliffen, daß sie mich lieben mußte, mich, den Jungen, Hübschen, der so viel Verse auswendig konnte. Doch wo ich mit ihr bekannt wurde und wie, dessen kann ich mich schon nicht mehr entsinnen. Aus dem Dunkel reißen sich einige Bilder. Wir sind im Theater. Sie ist glücklich und lustig (o, wie selten das bei ihr vorkam!), trinkt sozusagen jedes Wort des Schauspielers, lächelt mir zu ... O, dieses Lächeln kenne ich noch. Dann sind wir irgendwo zu zweien. Sie neigt den Kopf und sagt mir: „Ich weiß, du, mein Glück, wirst nicht lange bei mir verweilen; sei es immerhin, ich habe doch gelebt.“ O, diese Worte kenn ich noch. Doch was gleich danach war, — und ist dies mit Nina überhaupt wahr? Ich weiß nicht.

Natürlich verließ ich sie. Mir erschien das so selbstverständlich. Vor mir lag eine glänzende Zukunft und ich konnte mich durch eine romantische Liebe nicht binden lassen. Es war mir schmerzlich, sehr schmerzlich, aber ich bekämpfte das nnd sah darin sogar eine Tat, daß ich dieses Weh überstand. Ich hörte, daß Nina kurz darauf mit ihrem Manne nach dem Süden gereist und bald gestorben sei. Doch Erinnerungen und Gespräche von ihr peinigten mich damals so sehr, daß ich alle Nachrichten vermied. Ich bemühte mich, nicht an Nina zu denken. Weder ihr Porträt noch ihre Briefe hatte ich mehr, und nichts erinnerte mich an sie. Und natürlich vergaß ich dann auch ihr Gesicht, ihren Namen, unsere ganze Liebe, begreifen Sie, bitte, vergaß alles. Sie verschwand aus meinem Leben, als wäre sie nicht darin gewesen. Und es ist etwas Schmähliches für einen Menschen, so zu vergessen.

Nun, die Jahre vergingen. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu erzählen, wie ich Karriere machte. Von Nina getrennt, dachte ich natürlich nur an äußeren Erfolg, an Geld. Eine Zeit hindurch erreichte ich fast mein Ziel, lebte im Ausland, hatte Kinder. Dann kamen die Verluste: die Frau starb, mit den Kindern vertrug ich mich nicht, gab sie zu Verwandten und, Gott verzeih mir, weiß jetzt nicht mal, ob meine Jungen noch leben. Natürlich trank ich. Dann eröffnete ich ein Geschäft, es kam aber nichts dabei heraus, ich verlor nur mein letztes Geld und meine letzten Kräfte. Zum Schluß sank ich bis zu dem, als den Sie mich heute hier sehen. In den letzten Jahren beschäftigte ich mich einige Monate, wenn ich nicht trank, als Arbeiter in Fabriken. Doch wenn ich trank, kam ich auf den Trödelmarkt und in die Nachtasyle. Auf die Menschen war ich furchtbar wütend und träumte immer, das Schicksal würde sich ändern, ich würde wieder reich werden. Meine neuen Kameraden verachtete ich, weil sie diese Hoffnung nicht hatten.

So trieb ich mich denn einmal frierend und hungrig auf irgend einem Hofe herum, weiß der Teufel warum, ich glaube, der Zufall führte mich. Plötzlich ruft mich ein Koch an: „Lieber, bist du nicht am Ende ein Schlosser?“ „Das bin ich,“ antwortete ich.“ Man hieß mich ein Schreibtischschloß zurecht machen. Ich wurde in ein prachtvolles Kabinett geführt; überall Vergoldung und Bilder. Ich arbeitete, reparierte was nötig war, und die Gnädige gab mir einen Rubel. Das Geld nehmend, erblickte ich plötzlich ein auf einer Säule stehendes Köpfchen aus Marmor. Ich ersterbe, schaue es an und will meinen Augen nicht trauen: es war Nina!

Ich sage Ihnen, lieber Herr, ich hatte Nina völlig vergessen, und dort begriff ich es erst, daß ich sie vergessen. Ich schaue, zittere fast und frage: „Gnädige Frau, gestatten Sie zu fragen, was das für ein Köpfchen ist?“ „Das,“ antwortete sie, „ist eine sehr teure Sache, die vor fünfhundert Jahren gemacht ist, im 15. Jahrhundert.“ Nannte mir auch den Namen des Künstlers, den ich aber nicht behielt, sagte, daß ihr Mann dies Köpfchen aus Italien mitgebracht hätte, und hieraus wäre eine ganze diplomatische Affäre zwischen dem italienischen und dem russischen Kabinett entstanden. „Sagen Sie mal,“ fragte mich die Gnädige, „gefällt Ihnen das Köpfchen? Was haben Sie für einen unmodernen Geschmack! Die Ohren,“ sagte sie, „sind nicht am Platze, die Nase ist unregelmäßig ...“ und schwatzt und schwatzt!

Wie verhext lief ich aus dem Hause. Das war nicht nur Ähnlichkeit, das war ein Porträt, sogar noch mehr, das war wirkliches Leben in Marmor. Sagen Sie mir, bitte, durch welch ein Wunder konnte ein Künstler des 15. Jahrhunderts diese selben mir so bekannten kleinen, ein wenig tief angesetzten Ohren schaffen, diese selben kaum mandelförmigen Augen, die unregelmäßige Nase und die lange, zurückgelehnte Stirn, aus denen sich ganz unerwartet das schönste, das reizendste Frauengesicht zusammensetzte? Welch ein Wunder ließ zwei völlig gleiche Frauen leben, die eine im 15. Jahrhundert, die andere — in unseren Tagen? Denn daß jene, nach welche der Marmorkopf gemacht wurde, nicht nur im Gesicht, sondern auch dem Charakter, der Seele nach völlig gleichartig, ja identisch mit Nina war, kann ich nicht bezweifeln.

Dieser Tag gestaltete mein ganzes Leben um. Ich begriff sowohl die ganze Niedrigkeit meiner Aufführung im Vergangenen, als auch die Tiefe meines Sturzes. Ich begriff, daß Nina der Engel war, den mir das Schicksal sandte, und den ich zu erkennen hatte. Es ist unmöglich, das Vergangene ungeschehen zu machen, doch gierig begann ich alle Erinnerungen an Nina zu sammeln, so, wie man zuweilen die Scherben einer zerbrochenen kostbaren Vase auffliest. O, wenig war es! Trotz aller Mühe konnte ich nichts Ganzes zusammenstellen. Es waren nur Splitter, Trümmer. Doch wie jubelte ich, wenn es mir gelang, in meiner Seele irgend etwas Neues zu finden. Nachdenkend und mich erinnernd verbrachte ich ganze Stunden. Man lachte über mich und doch war ich glücklich. Ich bin alt, es ist für mich zu spät, mein Leben von neuem zu beginnen. Aber noch kann ich meine Seele von schlechten Gedanken befreien, von Menschenhaß und vom Murren auf den Schöpfer. Und in der Erinnerung an Nina fand ich diese Reinigung und Befreiung.

Ich hatte ein leidenschaftliches Verlangen, die Statue noch einmal zu sehen. Ich strich ganze Abende in der Nähe des Hauses, in welchem sie stand, herum und bemühte mich, das Köpfchen aus Marmor zu erblicken, doch es stand zu weit von den Fenstern. Ganze Nächte verbrachte ich vor dem Hause. Ich sah alle in ihm Lebenden, merkte mir die Verteilung der Zimmer, knüpfte mit der Bedienung Bekanntschaften an. Im Sommer fuhren die Besitzer aufs Land. Und länger konnte ich mein Verlangen auch nicht bekämpfen. Ich glaubte, daß, wenn ich noch einmal die marmorne Nina ansehen könnte, ich mich an alles erinnern würde, an alles, bis zum Ende. Das wäre mein letztes Glück gewesen. Und ich entschloß mich zu dem, wofür man mich verurteilt hat. Sie wissen, daß es mir nicht gelang, man ergriff mich schon im Vorzimmer. Auf dem Gericht stellte sich heraus, daß ich in den Zimmern schon einmal als Schlosser war und daß man mich nicht selten in der Nähe des Hauses hatte herumlungern gesehen ... Uebrigens ist die Geschichte aus, gnädiger Herr!“

„Aber wir wollen appellieren,“ sagte ich, „man wird Sie frei sprechen.“

„Wozu?“ entgegnete der Alte. „Weder betrübt noch schändet meine Verurteilung jemanden, und ist es nicht im Grunde gleich, wo ich an Nina denke, im Nachtasyl oder im Gefängnis?“

Ich fand nichts zu erwidern; doch der Alte, indem er mich mit seinen seltsamen verblichenen Augen ansah, sagte plötzlich noch:

„Eines beunruhigt mich. Wie, wenn Nina niemals existiert hätte? Wenn nur mein armer, durch Alkohol geschwächter Verstand sich die ganze Geschichte dieser Liebe erdachte hätte, während ich das Köpfchen aus Marmor ansah?“

*) Die nachfolgende kleine Erzählung entnehmen wir dem „Musarion-Almanach“, Herausgegeben vom Musarion-Verlag in München.

Jaurès.

Von Walter Hasenclever.

Sein reines Antlitz in der weißen Klarheit
Des Irrtums grauenvolle Spur verließ.
Sie haben ihn gemordet, Geist der Wahrheit,
Trost der Armen von Paris.

Ihn traf die Kugel, deren Schlacht er ahnte
Und geißelte vor seinem Land.
Der allen Menschen Frieden bahnte,
Sank hin im Schlag der Bruderhand.

Gott hob ihn aus dem Ende dieser Zeiten,
Ließ ihn nicht mehr die Verzweiflung sehn.
Sein gutes Auge half den Weg bereiten.
Er ist uns nah. Er wird uns auferstehn.

Was ist Expressionismus?

Eine neue Richtung in der Kunst, die schon einige Jahre alt, aber noch reichlich unverstanden ist, macht sowohl in der Wortdichtung wie auch in der Malerei und in der Plastik viel von sich reden. Sie steht in direktem Gegensatz zu der Kunstart, die unseren Sinnen bisher geläufig ist. Expressionismus heißt Ausdruckskunst. Der Künstler will im Gegensatz zum Impressionisten, der in seinem Werke ein Naturbild wiedergibt, ohne Zuhilfenahme irgendwelcher von der Natur gegebenen Mittel geradezu zum Menschen sprechen. Mit den Worten eines seiner Anhänger kennzeichnet der Expressionismus seine Kunst also:

Unter Expressionismus versteht man die Kunst, die in ihrem Schaffen nicht den Umweg über die Naturnachbildung macht, sondern das, was sie sagen will, direkt über die unmittelbare Sprache der ihr eigentümlichen Kunstmittel zum Ausdruck bringt. Ein expressionistischer Maler, der z. B. die Stimmung eines Sonnenuntergangs wiedergeben wollte, würde nicht das Bild einer Landschaft mit untergehender Sonne malen, sondern er würde durch eine Komposition von Farben und Linien, die an sich gar nichts Gegenständliches vorzustellen brauchen, jene gewollte Stimmung direkt zu erzeugen suchen. Wie der expressionistische Maler allein durch Linie und Farbe, der expressionistische Plastiker allein durch die Form wirken will, so beschränkt sich der expressionistische Poet ausschließlich auf die reine unmittelbare Wirkung des Wortes, das von allen verstandesmäßigen, logischen und grammatikalischen Verbindungen losgelöst ist.

Man muß diese Ausführungen schon mit viel Ueberlegung studieren, um genau zu wissen, was der Schreiber damit sagen will. Aber wer seinen Sinn erfaßt hat, ist dann schon unterrichtet. Aehnlich, wie beim Studium dieser neuartigen Gedanken geht es uns beim Beschauen eines expressionistischen Bildes. Der Expressionist wird also nicht, wenn er in seinem Bilde den Begriff Sehnsucht darstellen will, etwa ein Frauenzimmer bei Sonnenuntergang verträumt ins Weite schauen lassen, sondern er will den seelischen Zustand, der Sehnsucht heißt, losgelöst von allem gewohnt Körperlichen nur durch eine besondere Farbenharmonie oder Linienführung, etwa durch Ineinanderspiel von Dreiecken, Kreisen, rot, gelb und violetten Farben usw. zum Ausdruck bringen. Der Expressionist beruft sich auf die Musik und sagt, daß sie von altersher expressionistisch gewesen sei; denn auch die Musik, wenn sie Sehnsucht oder Freude ausdrücken will, braucht keine Naturbilder nachzuahmen, sie kann sich auf die unmittelbare Wirkung ihres reinen Ausdrucksmittels, des Tons, bedienen.

Aus dem Gesagten geht hervor, wie neuartig diese Kunst des Expressionismus ist, und daß unser Auge, das am Alten geschult ist, sich hier schwer zurechtfinden kann. Die expressionistische Malerei der Gegenwart ist auch nur ein Anfang und ein Uebergang, jedenfalls nichts Abgeschlossenes. Neben Könnern und wirklichen Künstlern tummelt sich allerhand Schaumschlägerei und Affenei.

Berliner Revolutionshumor.

Selbst in den ernsten Zeiten schwerer innerer Kämpfe ist dem Berliner der Humor noch nie ausgegangen. Auch bei der jetzigen politischen Umwälzung ist's nicht anders. Mögen die Ereignisse auch noch so ernst sein, selbst in blutigster Stunde stirbt an der Spree der Humor nicht aus, ist es auch zuweilen Galgenhumor. So spielte sich am Revolutionssonnabend im vorigen Jahre, kurz nach Uebergabe des Polizeipräsidiums, auf dem Alexanderplatz folgende Szene ab: Ein Moabiter Häftling, der wegen eines politischen Vergehens in Untersuchungshaft saß, wollte auf dem Polizeipräsidium eine Gewerbeangelegenheit erledigen und befand sich zu diesem Zwecke in Begleitung eines Wärters auf dem Wege zum roten Haus. Inzwischen war der Alexanderplatz abgesperrt worden, und die beiden trugen ihr Anliegen dem wachehaltenden Posten vor. Nach einigem Ueberlegen erklärte der Posten dem Häftling: „Sie sind frei“, und zum Wärter gewendet: „Und Sie bleiben am besten gleich da.“ Der Freigelassene meldet sich gleich zum freiwilligen Helferdienst und erbot sich, seinen Wärter prompt abzuliefern. „Das hätten Se doch nich jedacht, als wir beede von Moabit wegjingen, det unser Ausjang so enden würde, wat?“ meinte scherzend der Häftling, und der Exwärter stimmte lachend zu und gab sich freiwillig gefangen. — Der „blutige Sonntag“ hatte alt und jung auf die Beine gebracht, da man doch auch gerne was von der Revolution sehen und hören wollte. Abends pfiffen an der Kaiser-Wilhelm-Straße die Kugeln. Die Soldaten hatten zur Sicherheit des Publikums die anliegenden Straßen in weitem Bogen abgesperrt. Eine ältere Dame hörte die Schüsse und wendet sich fragend an die Umstehenden: „Hier wird doch nur blind geschossen?“ „Gewiß doch,“ erwidert mit blutigem Sarkasmus ein Feldgrauer, „es kann sehr leicht einer blind jeschossen werden.“ — Plötzlich drängt sich eine junge Dame durch die Menge. Sie ist ganz außer sich, als sie hört, daß kein Zivilist passieren darf. „Das ist doch unerhört,“ jammert sie, „ich habe Billetts zum Lehrervereinshaus zu 8 Uhr, und ich soll nicht durch.“ „Na, wenn Sie nach'n Lehrervereinshaus woll'n, meint ironisch ein in der Nähe stehender Kutscher, „denn kenn wir ja mal mit de Brieder sprechen. Vielleicht heeren se solange uff, aus de Dachluken zu schießen. Nachher kann es ja wieder anfangen.“ „Da staunt der Laie, und der Fachmann wundert sich,“ meldet sich ein anderer, und vor den bissigen Bemerkungen der Menge zog sich schließlich die „Unentwegte“ beschämt zurück. — Die Einschlagstellen wurden natürlich am Sonntag viel bestaunt. Es hatte sich bald herumgesprochen, daß der „Marstall neue Verzierungen bekommen hatte“. Man bewunderte unsere nutzigen grauen und blauen Jungen, der Mutigste war und blieb aber doch Neptun: er hielt sich „standhaft“ und suchte nicht hinter der Elbe oder der Weichsel Deckung. Nicht einmal nach dem Maschinengewehrfeuer sah er sich um. Und eine Schaffnerin der Straßenbahn zeigte stolz die Einschlagstellen am Oberteil ihres Wagens, die von einem Bombardement am Reichstag herrührten. Sie hielt im tollsten Kugelregen stand und lief nicht davon, denn „einen Tod kann der Mensch doch nur haben“, und ein Fahrgast meinte, „es sei ganz gut, daß bei der Menschenfülle durch die Schußlöcher mal ein bißchen frische Luft ins Wageninnere komme.“

Humor und Satire.

Ein Fanatiker Ein kleiner nervöser Herr steht am Fernsprecher und schimpft: „Was ist denn das wieder mit der Leitung? Unerhört!“

Das Fräulein vom Amt: „Wie bitte?“

Der Herr: „Das ist einfach unglaublich! Diese elende Leitung!“

Das Fräulein: „Was wünschen Sie denn? Hören Sie nichts?“

Der Herr: „Aber gewiß!“

Das Fräulein: „Werden Sie durch Nebengeräusche gestört?“

Der Herr: „Keine Spur!“

Das Fräulein: „Bemerken Sie ein Surren oder Rasseln?“

Der Herr: „I wo, kein Gedanke!“

Das Fräulein: „Setzt die Leitung aus?“

Der Herr: „Durchaus nicht!“

Das Fräulein: „Ja, was wollen Sie denn dann eigentlich? Ich höre Sie übrigens ganz gut! Die Verständigung ist ausgezeichnet:“

Der Herr: „Das ist es ja eben! Ich will keine Verständigung! Ich bin Alldeutscher!“ („Ulk.“)

Mäntel Mützen Pelz- Kragen Muffen

In allen Pelzarten

Kriegsanleihe nehmen in Zahlung

Die größte Auswahl

Fahrt nach Danzig wird vergütet

Berliner Pelzvertrieb

Danzig, Breitgasse Nr. 121, 1. Etage

(6928

Schäfte!

nach Maß, schnell und sauber, auch bei Lieferung von Leder und Futter.

W. Drews,
Lederhandlung u. Maßschäftefabrik,
Hökenweg 14.
16905

Vorsicht Frauen

verlangen bei **Regelstörung und Stockung** nur mein **wirksames Spezialmittel** garant. unschädl. Schreiben Sie mir vertrauensvoll wie lange Sie klagen. Diskret. **Versand Securitas-Reismühle 288 in Hamburg 24.**

Es schreibt: M. D. „Paket erhalten, wo sehr zufrieden bin sage vielmals allerherzlichen Dank" (4694

Frau St. Vielen Dank für Mittel, welches zur Zufriedenheit war. Wirkung trat am 5. Tage ein

---

Ein passendes und schönes Weihnachtsgeschenk sind

Bücher

Märchenbücher

Märchenbücher, Andersen, Grimm, Hauff, Deutsche Märchen . . jeder Band **1.35**

Auslese Volksmärchen Grimm, Andersen, Hauff jeder Band **1.40**

Kinder- u. Hausmärchen, Aus Wunderwelt und Märchenland, 1001 Nacht, Andersens Kindermärchen jeder Band **2.25**

Erzählungen für Knaben und Mädchen

Münchhausen Abenteuer. Lederstrumpf jeder Band **1.40**

Jacob Ehrlich. Unter Kobolden u. Unholden Die Moderatoren Jed. Bd. **2.25**

Prärievögel
Deutsch. u. klass. Volkssagen
Coopers Lederstrumpf.
Rübezahl.
Robinson Crusoe Abenteuer
Der Pfadpfinder
Jeder Band **4.50**

Jugendschriften

Fliegel: Aus Großmutters Truhe
Schanz: Bunter Strauß.
Hofston: Das kleine Kleeblatt
Gerstäcker: Wie der Christbaum entstand.
Lausch: Die Kinderstube.
Hofmann: Die Schwestern.
Becker: 2 Naseweise auf der Ferienreise.
Jeder Band **3.85**

Hofmann: Die Zwei.
Louise Glass: Die Hartfriedbinder
Jos. Liebe: Die Nichten des Herrn von Treutling.
Schanz: Aus d. Jugendland Hand in Hand.
Clement: Im Glückshafen.
Jeder Band **4.50**

Jugendschriften f. Mädchen

Clement: Fräulein Wildfang
Clara Cron:
Erwachen und Erblühen.
Maria Wernau.
Die Auserwählte.
J der Band
Maria Petzel:
Zwei Freundinnen.
P. Schanz: Treue Herzen. **3.25**

Bessere Jugendschriften

	Jed. Bd.
Clement: Der silberne Kreuzbund	
Die Rosenkette	**7.20**
Komtess Wally	
Das Dreigespann	**7.50**
Hauptmann Puck	**7.50**
Amtsrichters Töchter	**9.00**
A. Hoffmann:	
Das Finkenhaus	**5.70**
Rieger Nadi	**5.00**
Resi Rennwald	**5.70**

Reise-Erzählungen

Gerstäcker:
Unter Palmen u. Buchen, 18 Monate in Südamerika. Hüben und drüben. Die Blauen u. d. Gelben Neue Reisen. Streif- und Jagdzüge. Jeder Band **4.90**

Carl May:
Am Rio de la Plata. Im Reiche d. silb. Löwen. Durchs wilde Kurdistan. In den Cordilleren. Durch das Land der Skipitaren. Jeder Band **6.60**

Ernst Marya:
Jakob Ehrlich. Peter Simpel. Fliegende Holländer. Percival Kunt. Jed. Bd. **2.95**

Kulturhistorische Romane:

Eugen Sue: Der ewige Jude
A. Dumas: Der Graf von Monte Christo.
Mühlbach: Die Millionenbraut Jeder Band
Sienkiewicz: Quo vadis?
Brachvogel: Friedemann Bach und viele andere. **4.25**

Jungmädchenschriften

Heimburg:
Mamsell Unnütz.
Im Wasserwinkel.
Ein armes Mädchen.
Unter der Linde
Kloster Wendhusen.
Aus dem Leben meiner alten Freundin u. a. Jeder Band **8.50**

E. Werner:
Ein Held der Feder.
Freie Bahn.
Hexengold.
Siegwart.
Flammenzeichen und andere. Jeder Band **8.50**

Marlitt:
Im Hause des Kommerzienrats.
Die Frau mit den Karfunkelsteinen
Reichsgräfin Gisela.
Das Geheimnis der alten Mamsell. Jeder Band **4.50**

Eschstruth:
Erkönigin.
Sehnsucht.
Frieden. Jeder Band **6.00**

Regimentstante.
Gänseliesel u. a. m. Jeder Band **8.25**

Courths-Mahler:
Unser Weg ging hinauf.
Aus erster Ehe. Jeder Band **7.00**

Arme kleine Anni.
Der tolle Haßberg.
Ich lass dich nicht. Jed. Bd. **8.25**

Werke beliebter Autoren: Bloom: Der krasse Fuchs 8.—, Sturmsignal 9.—. Rosner: Die silberne Glocke 9.—, Der Herr des Todes 9—. Zapp: Der Mann von 50 Jahren, Was ist Liene, Die Sünde wider das Weib, per Band 6.60 Engel: Die Herrin und ihr Knecht 9.—. Helm: Die grüne Krähe 7.—. Paul Grabein: Gestürzte Altäre 8.—, Der Wille zum Leben 8.—, Firnenrausch 7.— Roda Roda: Das Rosenband 9.70. Landsberger: Die neue Gesellschaft 8.25. Langenscheidt: Blondes Gift 10.50. Arme kleine Eva 8.95 Marg. Böhme: Millionenbraut 6.50, Dida Ibsens Geschichte 6.60. Madeleine: In Seligkeit und Sünden 6.50. Die Stelle wo sie sterblich sind 7.—, Die drei Reihen 6.50 und viele andere.

Meidinger Kinder-Kalender 1920 3.—. Bilderbücher in reicher Auswahl.

Nathan Sternfeld

Danzig, Langgasse. Filiale Langfuhr.

Uhren

Große Auswahl in silbernen und goldenen Damen- u. Herren-Uhren. Weckeruhren in allen Preislagen. (6938

Reparaturen zu soliden Preisen.

S. Levy Nachfl.,
Uhrmacher, nur Breitg. 28.

Photo-Atelier

B. MACHTANS

Holzmarkt Nr. 22

Moderne Porträtaufnahmen
zu jeder Zeit

Spezialität: Vergrößerungen nach jedem Verfahren | Geöffnet: Wochentags 9—6, Sonntags 9—2 Uhr

Industrie-Heimaufnahmen. (6950

Parfüms

v. Dralle, Wolff & Schn, Jürger & Gebhardt

französische u. englische Seifen

empfehlen als Spezialität **Sebalds Haartinktur, Javol, Bayrum, Franzbranntwein usw., Mundwasser, Zahnpasta, Zahnseife,** sowie sämtliche **Bedarfsartikel** zur Schönheitspflege empfiehlt

Bruno Fasel, Danzig
Drogerie am Dominikanerplatz,
Jopengasse 12, an der Markthalle. Fernsp. 2778

Fachmännische Bedienung.

Neufeld

Danzig
Gr. Wollwebergasse 20
Goldschmiedegasse 26
Telephon 1749

UHREN
JUWELEN
PERLEN
SILBER-
AUSSTATTUNGEN

TRAURINGE
HAUS-SALON-UHREN

(6942

Ein **billiges Korsett** nach Maß

[illegible] Sie [illegible] einen Stoff da Sie uns bringen, oder aus unserem bekannt guten Stoff, [illegible] Preislagen.

Garantiert [illegible] Sitz.

Fertige Korsetts

[illegible]

Vornehmes anständiges Institut.

Toska Gunkel,

[illegible] Nr. 9.

gegenüber dem Stadttheater

[illegible] Dresden, Halle, Hamburg, Hannover, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, Posen, Stettin, [illegible]

Kaufmännische Privatschule (4701

OttoSiede-Danzig

Inhaber u. langj. Leiter: Alfred Siede.
Holzmarkt 25/26 Ecke Breitgasse. Fernsp. 2651

Ausbildung von **Damen** und **Herren** in **Buchführung und Kontor-Arbeiten.**

Ausführliche Auskunft u. Lehrplan kostenlos.

Schreiber (6934

Carl Marquardt

[illegible]

empfiehlt sich

für alle ins Fach schlagende Arbeiten

Aufpolstern von Sofas und Matratzen, Anbringen von Gardinen und Dekorationen führt aus (1165

Paul Unkel, Dekorateur, Altstädt. Graben 76.

Verkauf gut gearb. Chaiselongues, Sofas, Garnituren

Rathsfeldsches Pulver stoffwechselbeförderndes **Blutreinigungs-Mittel** seit altersher erprobt und mit Erfolg angewandt bei Gicht u. Rheuma, Magen-Verdauungsbeschwerden, Nieren-, Blasenleid., Flechte u. Hautunreinigkeit., Hautjucken, Hämorrhoiden und Leberleid. Schacht. Mk. 3.— Fabrikant und Vertrieb Apotheker Draesel, Erfurt. Zu haben in Danzig in der Engel-Apotheke u. der Bahnhofs-Apotheke. (6022

Herren-Ulster

neu eingetroffen

Carl Rabe

Langgasse 52. (6933

Beachten Sie meine 4 Schaufensterauslagen in

Weihnachtsgeschenken

Beutlergasse 11, 12, 13, 14.

Spielwaren — Kinder-Konfektion
Herren-Konfektion u. eleg. Herren-Artikel.

Weinbrenn-Import,
Jamaika-Rum, Arrak,
feine Punsch-, Tee-, Schnapslikör, Zigarren, Zigaretten,
Lebensmittel u. Delikatessen en gros

[illegible]

Joseph Reichel, [illegible]

a) in die Verwaltung der Eisenbahndirektion Königsberg Pr. die Strecken des Abstimmungsgebietes, umfassend das Betriebsamt Marienwerder, die Strecke Dt. Eylau—Marienburg des Betriebsamts 2 Dt. Eylau und die Strecke Dt. Eylau—Bergfriede des Betriebsamts 1 Dt. Eylau, sowie die nur teilweise im Abstimmungsgebiet gelegene Strecke Marienburg—Elbing—Güldenboden des Betriebsamts 1 Dirschau;

b) in die Verwaltung der Eisenbahndirektion Stettin die deutschbleibenden Strecken des Betriebsamts Lauenburg, ferner die Strecken der Betriebsämter Stolp, Köslin und Neustettin; zum Betriebsamt Neustettin kommt die Strecke Schlochau—Reinfeld des Betriebsamts 1 Konitz;

c) in die Verwaltung der nach Berlin (Landwehrkasino) verlegten Eisenbahndirektion Bromberg die Strecke Schneidemühl ausschl. Konitz des Betriebsamts 1 Konitz.

Zur Vermeidung größerer betrieblicher und verwaltungstechnischer Schwierigkeiten bleiben in dem dem Direktionsbezirk Danzig verbleibenden Streckenteil die bisherigen Betriebs-, Maschinen- und Verkehrsämter im allgemeinen bestehen. Ebenso sollen die an die Nachbardirektionen fallenden Strecken im wesentlichen von den bisherigen Aemtern verwaltet werden. Soweit das nicht geht, werden sie Nachbarämtern zugeteilt werden. Im einzelnen sind folgende Neubildungen im Direktionsbezirk Danzig von Bedeutung:

Betriebs- und Verkehrsamt Danzig übernehmen die Strecke Zoppot—Groß Boschpol. Verkehrsamt Danzig gibt ab die Strecken Marienburg—Güldenboden und Marienburg—Dt. Eylau.

Betriebsamt 1 Dt. Eylau übernimmt die Strecke Dt. Eylau—Illowo vom Betriebsamt 2 Dt. Eylau, in verkehrlicher Beziehung bleibt diese Strecke beim Verkehrsamt Danzig.

Betriebsamt Graudenz übernimmt die bisher zum Betriebsamt Marienwerder gehörigen Strecken Graudenz—Garnsee und Garnsee—Lessen.

Betriebsamt 1 Konitz übernimmt zu den ihm bisher zugeteilten Streckeen den bisher dem aufzulösenden Betriebsamt 1 unterstellten Bahnhof Konitz.

Die betriebliche Ueberleitung der vom Direktionsbezirk Danzig zu trennenden Strecken wird sich trotz der mit ihr verbundenen Schwierigkeiten ohne äußerlich bemerkbare Störungen vollziehen. Auch der Uebergang der Verwaltungsgeschäfte soll so durchgeführt werden, daß das Wirtschaftsleben dadurch so wenig wie möglich in Mitleidenschaft gezogen wird. Immerhin werden bei dem Umfang der Verwaltungsänderungen Verzögerungen im Geschäftsgang unvermeidlich sein. Sie können auf das geringste Maß beschränkt werden, wenn in der Uebergangszeit Eingaben, die sich auf die vom Eisenbahndirektionsbezirk Danzig zu trennenden Strecken beziehen, nach Möglichkeit zurückgehalten werden, jedenfalls aber unmittelbar an die nunmehr für Erledigung zuständige Eisenbahndirektion und die ihr unterstellten Aemter gerichtet werden. Die Eisenbahndirektion Danzig und die Nachbardirektionen werden es mit besonderem Dank begrüßen, wenn ihnen auf diese Weise der Verwaltungswechsel möglichst erleichtert wird.

In seinem verkleinerten Umfang bleibt der Eisenbahndirektionsbezirk Danzig bis zur Ratifizierung des Friedens und bis zu der tatsächlichen Uebergabe des Bezirks an den Rechtsnachfolger in Verwaltung der preußischen Eisenbahndirektion Danzig. Nach dieser Uebergabe wird eine preußische Abwicklungsstelle die schwebenden Angelegenheiten zu erledigen und für Wahrnehmung der preußischen Angelegenheiten zu sorgen haben.

Vorübergehende Einschränkung der Brennholzabgabe vom städtischen Lager. Der Magistrat bittet uns mitzuteilen:

Die während der Kartoffel- und Zuckerrübenernte oft völlig unterbrochene Gestellung von Eisenbahnwagen hat dazu geführt, daß das Stadtlager infolge der in den letzten vier Wochen dauernd gestiegenen Holzablieferungen jetzt fast geräumt ist. Seit den letzten Frosttagen hat die Bahnzufuhr aber zugenommen. Es ist zu erwarten, daß diese Bahnlieferungen in nächster Zeit wieder größere Mengen als den Tagesbedarf heranführen werden. Dieser Tagesbedarf hatte in den letzten Tagen besonderen Umfang angenommen, weil allein 2000 Raummeter an Erwerbslose zur Abgabe gelangten.

Aus diesen Gründen wird sich die Abgabe von Brennholz in den nächsten Tagen nur aus der täglichen Zufuhr ermöglichen lassen. Diese wird in Bälde aber eine weitere Steigerung auch dadurch erfahren, daß zwei weitere Verladestellen in Tätigkeit treten werden. Bis zu dem Zeitpunkt wieder größerer Zufuhren erfolgt die Abgabe von Derbholz nur mit ½ Raummeter für jeden Haushalt und entsprechend der täglichen Bahnzufuhr.

Viehzählung. Am 1. Dezember findet wiederum eine kleine Viehzählung statt, um einen Ueberblick über unsere Fleischversorgung zu gewinnen. Unvollständige oder unrichtige Angabe des Viehbestandes zieht nicht nur erhebliche Strafen nach sich, sondern kann auch beim Verschweigen von Vieh dessen Einziehung zur Folge haben.

Die Beschäftigung Schwerbeschädigter. Der Magistrat teilt mit: Einer großen Zahl von Arbeitgebern sind dieser Tage Anfragen über die Zahl der von ihnen beschäftigten Personen zugegangen. Es ist auffallend, daß in einer erheblichen Zahl von Fällen die dem zuständigen Amte gemachten Angaben nicht mit den Zahlen übereinstimmen, welche dort unter Benutzung amtlichen Materials festgestellt sind. Im Hinblick hierauf muß dringend davor gewarnt werden, zu versuchen, sich durch unrichtige Angaben der Pflicht zur Einstellung Schwerbeschädigter zu entziehen. Gegen derartige Versuche wird unnachsichtlich eingeschritten werden. Arbeitgeber, die, wie dies bereits in einzelnen Fällen angekündigt wurde, die Zahl der von ihnen beschäftigten Personen durch Entlassung soweit herabmindern wollen, daß sie von der Einstellungspflicht nicht mehr getroffen werden, werden auf einen Erfolg eines derartigen Vorgehens gleichfalls kaum zu rechnen haben. Die öffentliche Bekanntgabe der Namen solcher Arbeitgeber wird vorbehalten.

Die Spar-Prämienanleihestücke. Es dürfte interessieren, wie die Spar-Prämienanleihestücke aussehen. Der künstlerische Entwurf der 28 zu 36 Zentimeter großen, mit einer Umrahmung in dunklerem Braun versehenen Stücke ist von dem Berliner Kunstmaler L. Oppenheim gefertigt. Auf braunem guillochierten Grunde steht im oberen Teil des Scheines in kräftigen reliefartig gezeichneten schwarzen deutschen Zierbuchstaben „Deutsche Spar-Prämien-Anleihe" und der erklärende deutsche Text. Darunter, in die Untergrundplatte graviert, befindet sich der neue deutsche Reichsadler. Die untere Hälfte des Scheines ist in drei gleiche Rechtecke geteilt, in die der Text in französischer, englischer und spanischer Sprache eingedruckt wird.

Einen mustergültig zusammengestellten Katalog wertvoller Literatur, Belletristik und Musikalien überreicht die Firma Gebrüder Freymann, Kohlenmarkt, mit der heutigen Nummer unseren Lesern. Die achtseitige Beilage wird vielen ein willkommenes Nachschlagewerk für gute Bücher sein. Die vorteilhaften Preise beweisen, daß die Firma Gebrüder Freymann bestrebt ist, auch für geringe Aufwendungen dem Publikum gute geistige Nahrung zu geben.

Wilhelm-Theater. Spielplan: Sonnabend und Sonntag „Ein armer Musikante", Montag „Jungfer Sonnenschein", Dienstag „Ein armer Musikante", Mittwoch „Jungfer Sonnenschein", Donnerstag „Ein armer Musikante", Freitag „Jungfer Sonnenschein".

Aus den Ostprovinzen.

Oliva. Im Frühjahr dieses Jahres war von der Gemeinde Oliva beim Kreise Danziger Höhe der Ausbau der Straße nach Freudental zur Chaussee beantragt worden. Dem Antrage war jedoch nicht stattgegeben worden. Erst auf eine erneute Eingabe ist im Herbst d. J. die Genehmigung zum Ausbau der Straße erteilt und vom Kreise eine Beihilfe von 40 000 Mk. gewährt worden. Auch vom Staat ist, wie Bürgermeister Twistel in der gestrigen Sitzung der Gemeindevertretung mitteilte, die Zusicherung gegeben worden, daß der Gemeinde für die bis zum Tage des Ausscheidens der preußischen Behörden fertiggestellten Notstandsarbeiten doch noch die Uebersteuerungskosten gezahlt werden sollen. Man hofft, bis zu diesem Zeitpunkt einen großen Teil des Chausseebaues, der als Notstandsarbeit durchgeführt wird, fertiggestellt zu haben, so daß sich die Kosten für die Gemeinde um ein Wesentliches verringern.

s **Frehstadt.** Um Preistreibereien und Unruhen bei dem Verkauf im städtischen Walde zu vermeiden, hat die Stadtverwaltung in diesem Jahr auf den Vorschlag des Arbeiterrats von einem öffentlichen Verkaufstermin abgesehen und das Holz, nachdem durch eine Kommission die einzelnen Haufen zu gangbaren Preisen abgeschätzt worden waren, durch Verlosung an die Kauflustigen der Stadt abgegeben.

Nach der letzten Volkszählung hat unsere Stadt 2923 Einwohner, gegen 2607 vor dem Kriege.

Ansteckung durch die Mundhöhle (Influenza, Grippe usw.) verhütet man durch täglichen Gebrauch von Chlorodont. Herrlich erfrischende Zahnpaste zur Erlangung blendend weisser Zähne und Beseitigung von Zahnstein. Ueberall zu haben. 1175

Die Führer des Deutschen Reiches
zur Deutschen Spar-Prämienanleihe!

Ebert, Reichspräsident

Über den Parteiprogrammen steht für jeden Deutschen die Pflicht, mitzuarbeiten am Wiederaufbau des Reiches. Zuerst müssen unsere Finanzen gekräftigt werden, denn nur durch sie kann das Reich wieder aufblühen. Ein Mittel zur Kräftigung der Finanzen ist die Spar-Prämienanleihe. Wer sie zeichnet, tut seine Pflicht und arbeitet mit am Wiederaufbau.

Bauer, Reichskanzler

Der Zins, vom Reiche aufgespart,
Wird Dir und Deinen Kindern nützen!

Schiffer, Vizekanzler u. Reichsminister der Justiz

Geordnete Finanzen sind eine unentbehrliche Grundlage für Recht und Gesetz. Wer das Reich finanziell stärkt, indem er ihm Geld leiht, stärkt Recht und Gesetz.

Erzberger, Reichsminister der Finanzen

Die erste Friedensanleihe ist ein kühneres Wagnis als alle Kriegsanleihen. Trotzdem wird das Deutsche Volk die Friedensanleihe zeichnen.

Dr. Bell, Reichsverkehrsminister

Geldstücke
sind die besten Eisenbahnräder!

Dr. David, Reichsminister o. P.

Wer ausländische Luxuswaren kauft, drückt unsere Valuta noch tiefer hinab und verteuert die Einfuhr notwendiger Rohstoffe und Nahrungsmittel noch mehr. Wer dagegen entbehrliches Geld in Spar-Prämienanleihe anlegt, hebt unsere Valuta und fördert den Genesungsprozeß der deutschen Volkswirtschaft. Wer sein Land liebt, handle danach!

Dr. Geßler, Reichsminister für Wiederaufbau

Tragt goldene Balken herbei
zum Wiederaufbau!
Gebt dem Reiche Geld!

Giesberts, Reichspostminister

Wer spart in der Zeit,
der hat in der Not!

Koch, Reichsminister des Innern

Wirtschaft ohne Geld
ist Pflug ohne Pferd.

Dr. Mayer, Reichsschatzminister

Was das Blut für den Körper,
ist das Geld für den Staat.

Müller, Reichsminister des Auswärtigen

Wer die Friedensanleihe zeichnet, hilft einen wirklichen, dauernden Frieden sichern.

Noske, Reichswehrminister

Wer dem Reiche kein Geld gönnt, schlägt dem Soldaten die Waffe aus der Hand!

Schlicke, Reichsarbeitsminister

Geld schafft Arbeit,
Arbeit schafft Brot.

Amtliche Bekanntmachungen.

Erwerbslosenfürsorge.

Die Anträge auf Festsetzung und Bewilligung der Erwerbslosenunterstützung für die im Innern der Stadt Wohnenden, welche bisher Brotbänkengasse 44¹ zu stellen waren, werden vom 1. Dezember d. J. ab

in der Annahmestelle Brotbänkengasse 38¹

entgegengenommen.

Danzig, den 29. November 1919. (6948

Der Magistrat.
Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Ausgabe der Provinzialzuckerkarten.

Auf Grund unserer Bekanntmachung vom 6. Juni 1917 machen wir bekannt:

1. Von Montag, den 1., bis Sonnabend, den 6. Dezember, erhalten die Haushaltungen bei den Kolonialwarenhändlern, in deren Kundenliste sie sich auf Grund der Nahrungshauptkarte haben eintragen lassen, die neuen Provinzialzuckerkarten gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 147.

Auf die für die Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre ausgestellten Nahrungshauptkarten A werden gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 147 **zwei Provinzialzuckerkarten**, deren Marken den Buchstaben „K" tragen, ausgehändigt.

2. Die Haushaltungsvorstände haben auf die Stämme der Provinzialzuckerkarten ihren Namen und die Wohnung mit Tinte oder Tintenstift aufzuschreiben. Karten, auf denen diese Angaben fehlen, oder lose Marken, dürfen nicht beliefert werden.

3. Die Belieferung der Kinderzuckerkarten, deren Marken ein „K" tragen, sowie die Belieferung der Bezugsscheine, die für die Verpflegung von Kranken erteilt worden sind, und von der Nahrungskartenstelle mit einem entsprechenden Vermerk versehen sind, findet in nachfolgenden Geschäften statt:

Danzig:

Belau, Hakelwerk 1/2
Bertram, Emil, Gr. Schwalbengasse 22
Dentler Nachfl., Heilige Geistgasse 47
Fast, A., Langgasse 4
Götzmann, Schild 5
Hintz, William, Bartengasse 5
Müller, Bruno, Weidengasse 18
Möller, Bischofsberg 33
Splett, Vorst. Graben 45
Skibbe, Karl, Langgarten 92
Utz, Richard, Jankergasse 5
Wedhorn, Vorst. Graben 4/5.

Langfuhr:

Lehmann, Wilhelm, Brunshöferweg 7
Loroff, Gustav, Hauptstraße 33
Zorn, Hermann, Anton-Möllerweg 1.

Danzig-Stadtgebiet: Krause, Otto, Stadtgebiet 40.
Neufahrwasser: Zuper, Johann, Olivaerstraße 79.
Schidlitz: Kroggel, Johannes, Karthäuserstraße 100
Sellke, Alfred, Unterstraße 13.
Ohra: Brausewetter, Danzigerstraße 5.
St. Albrecht: Keymel, St. Albrecht 34/35.
Heubude: Hein, Dammstr. 28.

4. In den hiesigen Geschäften dürfen nur die Haupt-Zuckerkarten beliefert werden, die den **Stempel der Stadt Danzig** oder der **Nahrungskartenstelle der Stadt Danzig** tragen und deren Stamm und Marken mit **einer roten „4" versehen sind.**

Die Dezember- und Januarmarken der alten (blauen) Zuckerkarte dürfen nicht beliefert werden, da sie für ungültig erklärt worden sind.

Die Einkäufe sind möglichst in den Geschäften zu machen, in denen die Anmeldung zum Bezuge von Mühlenerzeugnissen erfolgt ist.

Die Sonderzuckerkarten und Bezugsscheine dürfen nur beliefert werden, wenn sie den Stempel der Nahrungskartenstelle der Stadt Danzig tragen.

5. Die Zuckerkleinhändler erhalten den Zucker in derselben Weise wie früher durch ihre Großhändler auf Grund der eingereichten Marken.

6. Die vereinnahmten Hauptmarken Nr. 147 sind von den Händlern in der Zeit von Montag, den 8. bis Donnerstag, den 11. Dezember der Nahrungskartenstelle, Pfefferstadt 33/35, Vordergebäude, 1 Treppe, im Saal, Stelle 11, einzureichen.

Danzig, den 28. November 1919. (6945

Der Magistrat.
Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

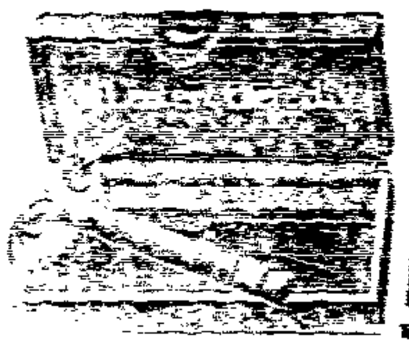
Der Wirtschaftsbund Danzig. Hausfrauen
veranstaltet eine
Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, den 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in der Mädchenschule, Weidengasse.
Zur Besprechung kommt die allgem. heutige Hausfrauen-Not. Jeder Hausfrau bietet sich Gelegenheit, Aufklärung über die wirtschaftlichen Maßnahmen der Behörden geben zu lassen und uns ihre Beschwerden, ihre Wünsche, ihre Vorschläge für Besserung vorzubringen, damit der Bund für die berechtigten Forderungen eintreten kann. Gäste willkommen. (6935

Sind Lungenleiden heilbar?
Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar!" Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch über „Sind Lungenleiden heilbar!" umsonst zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte Puhlmann & Co., Berlin 341, Müggelstrasse 25 a. [504

Die heutige Zeitung
bringt Ihnen einen achtseitigen Katalog über Bücher, Noten, Papierwaren. Die hervorragenden Werke und billigen Preise verdienen Ihr besonderes Interesse.
Freymann
(6940

Homöopath.
Kr.-Behandlung
G. W. Müller, Schwarzes Meer Nr. 1.

Trauer-
Hüte in reicher Auswahl
Blusen Handschuhe zu billigsten Preisen
Julius Goldstein
Lavendelgasse Nr. 4
(gegenüber der Markthalle)


Rasier-Apparate
mit gebogener Platte ...
Max Leutert, Metallwaren-Fabrik
Elleteld bei Falkenstein i. Vgtl.

Kosmos-Abreiß-Kalender
1·9·2·0
Buchhandlung „Volkswacht"

Die nackte Kunst!
... Originalaufnahmen
...

... Hermann Müller ...
... Konservenfabrik, ... Vorst. Graben 51.

Werner Stiefel!
Theodor Werner, Schuhwarenhaus
Danzig:
Große Wollwebergasse 2–3 und Langgasse 10.
Langfuhr: Hauptstraße 117.
Zoppot: Seestraße 37.
(6941

Moderne HERREN Bekleidung

Goldene 10
Breitgasse 10
Ecke Kohlengasse

Karbidlampen
in riesiger Auswahl.
Karbidbrenner,
Dura, Koro, Deta u. Pino,
Brennerreiniger,
Taschenlampen,
Batterien,
Feuerzeuge,
Gasanzünder
neu eingetroffen. (6926
Gustav Ehms,
Fahrrad-Großhandlung,
1. Damm 22–23,
Ecke Breitgasse.

Einen großen Posten
Waschschüsseln, Backbleche und Sturmlaternen
preiswert abzugeben (6914
G. Plotzki, Klempnermstr.,
Schüsseldamm 11

Spiralbohrer!
Wir kaufen ständig Spiralbohrer und andere Werkzeuge in großen und kleinen Posten. Angebote an
Pallas Werkzeug G. m. b. H.,
Berlin SW. 61 (6915

Billiger geworden
ist der (4449
reine Rauchtabak,
Schnupftabake 5.—, 6.—, 7,50, 8.— Mark.
Zigaretten große Auswahl.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Walter Belau,
Portechaisengasse.

Verlangen Sie die „Volkswacht" in den Gaststätten!

Bettfedern und Daunen
... Julius Gerson, Fischmarkt 19.

Kleine Anzeigen
in der Volkswacht sind billig und erfolgreich

Schneiderinnen
auf sämtliche Sorten Schürzen gesucht.
Probearbeit ist vorzulegen.
Meldungen zwischen 8—1 Uhr bei
Rosenberg & Fischer,
Schürzenfabrik,
Hundegasse 89. (6053

Lokales.

Ein Kapitel zur Ernährungsfrage Danzigs.

In der letzten Sitzung der Verbraucherkammer wurde die zukünftige Fleischversorgung Danzigs behandelt. Von einer ernsthaften Volksernährung mit Fleisch könne man kaum reden. Wenn uns das Fleisch die erforderliche Menge Eiweißstoffe und das Fett liefern solle, so müßte beachtet werden, daß der Mensch täglich etwa 60 Gramm Eiweiß und 60 Gramm Fett gebraucht. Wenn das Fleisch nur aus Eiweiß und Fett bestände und kein Wasser enthielte, dann gebrauchte man täglich 120 Gramm Fleisch, das wären wöchentlich 840 Gramm. Wir erhalten aber erheblich weniger. Eine andere Frage ist die, wie viele Verbraucher in der Lage wären, die erforderliche Menge Fleisch bei dem jetzigen Preise zu bezahlen. Die Verbraucherkammer ist schon immer dafür eingetreten, daß man Milchkühe nicht zwangsweise abschlachten dürfe, sondern sie erhalten müsse, damit die Städte stärker mit Milch beliefert werden, die uns Eiweiß und vor allem Fett bringt. Wenn die Behörden dies jetzt einsehen, so würden sie von der Verbraucherkammer darin unterstützt. Die Höchstpreise für Schweinefleisch wurden am 26. 9. 18 für Danzig auf 70 bis 260 Pfg. das Pfund festgesetzt. Diese Höchstpreise sollen nun auf 4—7,50 Mark das Pfund erhöht werden. Trotz dieser Preiserhöhung können nur 125 Gramm in jeder dritten Woche in Aussicht gestellt werden. Weiter kommt in Betracht, daß die Schweine nicht mit Abfällen gefüttert werden können, sondern tatsächlich gute Kartoffeln und Getreide erhalten. Beides aber tut der menschlichen Ernährung bitter not. Es muß noch beachtet werden, daß die Kartoffeln und das Getreide, die durch den Schweinemagen gehen, der menschlichen Ernährung in Form des Fleisches nicht nur sehr verteuert, sondern auch etwa nur zum vierten Teil zugeführt wird. Der Rest geht in den Dünger. Die menschliche Ernährung wird also noch weiter verschlechtert. Täglich gebraucht der Mensch etwa 500 Gramm Kohlehydrate, die uns die Kartoffeln, das Getreide und Gemüse liefern. Es wurde weiter darauf hingewiesen, daß die starke Preiserhöhung des Schweinefleisches dazu führen wird, noch viel mehr Kartoffeln und Getreide an Schweine zu verfüttern und sie der menschlichen Ernährung zu entziehen. Die nächste Folge würde sein, die Preise für Kartoffeln und Getreide weiter entsprechend zu erhöhen, um sie wieder der menschlichen Ernährung zuzuführen. Auch die Preise des übrigen Fleisches werde man sehr bald um das Doppelte erhöhen müssen. Dann beginne der Kreislauf der Preiserhöhung von neuem. Man hatte erhebliche Bedenken gegen die glückverheißende Nachricht, daß Danzig in Zukunft besser mit Schweinefleisch versorgt werden würde, legte dagegen aber Gewicht auf eine bessere Versorgung mit Kartoffeln, Gemüse, Hülsenfrüchten, Getreide und Milch.

Werte schaffende Arbeitslosenunterstützung.

Die jetzt gebräuchliche Art der Arbeitslosenunterstützung wirkt arbeitsverhindernd. Wir haben eine große Anzahl Arbeitsloser, dennoch aber verfallen die Häuser und Wohnungen, weil man für kleine Arbeiten keine Kräfte erhält. Man könnte eine gewisse Arbeitsunlust verstehen. Während des Krieges nützlicher Arbeit entwöhnt, dann in der Heimat zur Arbeitslosigkeit verurteilt, das ist gerade nicht geeignet, Arbeitsfreudigkeit hervorzurufen. Hauptschuld trägt hier aber die ungeschickte Art der Arbeitslosenunterstützung. Wer keine Arbeit findet und wem das Arbeitsamt keine Arbeit anweisen kann, der erhält Arbeitslosenunterstützung. Bezieht er aber diese Unterstützung, so ist es ihm bei Strafe verboten, volle oder halbe Arbeit anzunehmen. Nimmt der Arbeitslose eine kleine Nebenbeschäftigung an, etwa des Abends, so muß er diese Beschäftigung melden und verliert die Arbeitslosenunterstützung. Tut er dies nicht, so wird er wegen Betruges bestraft. Man macht doch sonst geradezu unverantwortliche Zugeständnisse an den Wuchergeist. Da muß man auch dem Arbeitslosen zugestehen, daß er bemüht ist, die Arbeitslosenunterstützung zu erhalten.

Dem Ausschuß für Wohnungsbeschaffung liegt in dieser Beziehung ein interessanter Fall vor. Ein Arbeitsloser, der 4 Jahre im Schützengraben gelegen hat, ist jetzt in einer Wohnung, die einem Stalle gleicht und in der Türe und Fenster nicht ordentlich schließen. Er will nun seine freie Zeit dazu benutzen, die Wohnung und auch die Wohnung der Mitbewohner in Ordnung zu bringen. Sein Angebot kommt nicht zustande. In dem vorliegenden Falle will der Hauswirt den geforderten Tageslohn von 9 Mk. nicht zugestehen. Das Arbeitsamt sollte hier eingreifen und alle Arbeitslosen auffordern, ihre und ihrer Hausgenossen Wohnungen in Ordnung zu bringen. Da diese Arbeiten aber die hohen Kosten eines vollen Tagelohns nicht vertragen und deshalb unausgeführt bleiben, so sollte der Arbeitslose in solchem Falle zu einem entsprechend geringeren Preise arbeiten. Das, was ihm dann am vollen Tagelohn fehlt, soll ihm die Arbeitslosenunterstützung einbringen. Derartige Nebenarbeiten und Aushilfsarbeiten sollten nicht bestraft, sondern empfohlen und gefördert werden. Und auf diesem Wege sollte man weiterschreiten und den Wunsch der Arbeitslosen erfüllen: Anerkennung des Rechts auf Arbeit durch Beschaffung nützlicher und vollbezahlter Arbeit.

Die Zentrumskandidaten für die Stadtverordnetenwahl. Die Delegiertenversammlung der Danziger Zentrumspartei hat für die Stadtverordnetenwahlen in Danzig am 14. Dezember die Kandidatenliste aufgestellt. Die ersten 15 Namen der Liste lauten: 1. Weingroßhändler Karl Fuchs, 2. Gewerkschaftssekretär Richard Gaikowski, 3. Schuldirektorin Maria Landmann, 4. Gewerkschaftssekretär Max Klein, 5. Rechtsanwalt Bruno Karnowski, 6. prakt. Arzt Dr. Max Thun, 7. Kartellvorsitzender Bernhard Ewert, 8. Oberingenieur Franz Richard Neubauer, 9. akadem. Zeichenlehrer Marian Weiß, 10. Pfarrer Franz Freude, 11. Postsekretär Franz Braun, 12. Fleischermeister Hermann Enß, 13. Kaufmann Hermann Reiske, 14. Frau Maria Lemke, 15. Güterbodenvorarbeiter Franz Kunert.

Verbraucherkammer. In der letzten Sitzung der Verbraucherkammer wurde mitgeteilt, daß ein Bäckermeister in Langfuhr weiße Brötchen markenfrei für 6 Mark das Kilo zum Kauf anbietet. Die Sache ist der Preisprüfungsstelle gemeldet worden. — Dem Verfassungsausschuß und den politischen Parteien soll ein Antrag auf Einfügung eines Artikels in die Verfassung unterbreitet werden, nach dem die Berufs- und Interessengruppen in Kammern zusammenzuschließen sind, denen Gesetzentwürfe, die ihr Arbeitsgebiet betreffen, zur Begutachtung vorzulegen wären. Ferner soll ein Gesetzentwurf zur gesetzlichen Begründung von Verbraucherkammern ausgearbeitet werden. — Wie mitgeteilt wurde, ist in Marienwerder eine Verbraucherkammer nach dem Danziger Muster errichtet worden. In Freystadt wurde ein Verbraucherbund gegründet.

Feldmarschall v. Mackensen traf gestern in Berlin ein. Er begibt sich wahrscheinlich heute nach Lauenburg.

Veranstaltungen.

Stadttheater. Wochenspielplan: Sonntag, abends 6 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit) Der Postillon von Lonjumeau. Hierauf Ballett. Montag, abends 6 Uhr (Dauerkarten B 2) Norma. Dienstag, abends 6 Uhr (Dauerkarten C 2) Figaros Hochzeit. Oper in 4 Akten von W. A. Mozart. Mittwoch, abends 6 Uhr (Dauerkarten D 2) Jedermann. Donnerstag, abends 6 Uhr (Dauerkarten E 2) zum ersten Male Das Jubiläum, Lustspiel in 3 Akten von Arnold und Bach. Freitag, abends 6 Uhr (Dauerkarten A 1) Figaros Hochzeit. Sonnabend, abends 6 Uhr (Dauerkarten B 1) Rausch. Sonntag, abends 6 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit) Das Dorf ohne Glocke, Singspiel von Eduard Künneke. Nach einer ungarischen Legende von Arpad Paszior.

Wilhelm-Theater. Am Montag, den 1. Dezember, geht Georg Jarnos Operette „Jungfer Sonnenschein", mit welcher dieses Jahr die Spielzeit begonnen wurde, in völliger Neueinstudierung und Neubesetzung zum erstenmal wieder in Szene. In dieser Operette, die hier seinerzeit mit großem Beifall aufgenommen und auch in allen Großstädten erfolgreich gegeben wurde (im Thalia-Theater, Berlin, erlebte sie kürzlich das Jubiläum ihrer 50. Aufführung), sind in den Hauptrollen beschäftigt die Damen Blom und Mayer, die Herren Becker, Görisch, Wagner, Wilhelmi.

40 Jahre deutsches Lied. Das am 6. Dezember in der Sporthalle stattfindende große Jubiläumskonzert des Danziger Männergesang-Vereins findet so starken Zuspruch, daß der Verein sich entschlossen hat, die auf Donnerstag, den 4. Dezember, angesetzte Generalprobe als Volkskonzert zu kleinen Preisen zu geben, um weiten Kreisen der Bevölkerung die Teilnahme zu ermöglichen. Es kann darauf gerechnet werden, daß die Darbietungen beim Volkskonzert sich auf der gleichen Höhe bewegen werden, wie beim Jubiläumskonzert. Der Besuch des Volkskonzertes kann daher nachdrücklich empfohlen werden. (Siehe Anzeige in heutiger Nummer.)

Ohra. Verein Arbeiter-Jugend: Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, heiterer Abend. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Polizeibericht vom 29. November 1919. Verhaftet: 11 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Kindesmordes, 1 wegen Verdacht des Mordes, 1 wegen Unterschlagung und 5 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 kleines grünes Portemonnaie mit etwas Geld, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums; 1 Damenpelzkragen, abzuholen von Herrn Bureauassistenten Kuglin, Breitgasse 21; 1 bunte Henne, abzuholen von Fräulein Ella Simke, Wallgasse 4 b I.

Wasserstandsnachrichten am 29. November 1919.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+ 1,24	+ 1,49	Piedel	+ 0,69	+ 0,91
Fordon	+ 1,05	+ 1,16	Dirschau	+ 0,98	+ 1,20
Culm	+ 1,04	+ 1,22	Einlage	+ 2,08	+ 2,22
Graudenz	+ 1,39	+ 1,60	Schiewenhorst	+ 2,32	+ 2,44
Kurzebrack	+ 1,26	+ 1,48	Wolfsdorf	— 0,16	— 0,10
Montauerspitze	+ 0,80	+ 1,00	Anwachs	+ 0,90	+ 1,04

Standesamt.

Todesfälle: Witwe Henriette Lau geb. Wetzling, 80 J. 2 M. — Invalide Julius Holz, 74 J. 4 M. — Witwe Marie Schoeberling geb. Spenst, 77 J. 5 M. — Frau Malwine Klein geb. Dahlweid, 46 J. 3 M. — Tochter des Eisenbahn-Gepäckträgers Paul Saenger, 2 Tage. — Arbeiter, Musketier im Inf.-Regt 128 Franz Klinski, 24 J. — Arbeiter, Wehrmann im Landw.-Inf.-Regt. 21 Joseph Basilius Grzenkowski, 35 J. — Frau Henriette Hirsch geb. Hübner, 65 J. 4 M.

Verantwortlich für Redaktion: Ernst Loops; für Inserate Bruno Ewert; Verlag und Druck: J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Torfabgabe durch die Händler.

Um den noch zur Verfügung stehenden städtischen Torf einem größeren Kreise von Verbrauchern zuzuführen, dürfen die bisher noch nicht belieferten Torfbezugsscheine in Zukunft nur noch mit je 5 Zentner Torf beliefert werden.

Ferner wird die Marke 31 der Brennstoffkarte allgemein zur Belieferung von 5 Zentner Torf aufgerufen. Kohlenhändler, die mit Torf handeln, machen sich durch Aushang kenntlich.

Noch im Besitze der Händler befindliche und bereits belieferte Torfbezugsscheine sind spätestens bis Dienstag, den 2. d. Mts., an die städtische Torfstelle, Lastadie 35 b, 2 Treppen, Zimmer 6, zusammen mit der entsprechenden Anzahl der Marke 31 abzuliefern. Nach diesem Tage gelieferte Bezugsscheine können den Händlern auf den gelieferten Torf nicht mehr angerechnet werden.

Die mit 5 Zentner Torf belieferten Marken der Brennstoffkarte sind von den Händlern am Montag, spätestens aber am Dienstag jeder Woche gebündelt mit einem kurzen Anschreiben der städtischen Torfstelle einzureichen.

Danzig, den 29. November 1919. (6947

Der Magistrat.
Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Mitbürger! Deckt Euch mit Kartoffeln ein!

Während von allen Seiten in ernsthaften Ausführungen auf die bestehende Kartoffelknappheit hingewiesen wird, die uns zweifellos in späteren Monaten einer Kartoffelnot entgegenführen muß, ist es der Stadt Danzig erfreulicherweise durch eifrigste Bemühungen gelungen, die Zufuhren von Kartoffeln zurzeit auf ein Maß zu heben, das bereits jetzt gestattet, mit der so lange erwarteten Verteilung des Wintervorrats zu beginnen. Sobald wieder Frostwetter einsetzt, werden die Zufuhren aufhören. Wir wollen die Bevölkerung darauf hinweisen, sich jetzt, soweit die vorhandenen Vorräte der Stadt es zulassen, mit Kartoffeln für den Winter zu versehen, und die Stadt durch regen Kauf in die Lage zu versetzen, die günstige Witterung zur Heranschaffung von Kartoffeln auszunutzen.

Durch den gewaltigen Umfang des Schadens, den der kürzliche scharfe Frost verursacht hat, haben die Kartoffeln durchweg gelitten. Aus zahlreichen Berichten geht hervor, daß selbst in den Mieten auf dem Lande, die infolge des plötzlichen Eintritts des Frostes größtenteils noch nicht mit der Winterdecke versehen und somit gegen die tiefen Temperaturen der letzten Kälteperiode nicht geschützt waren, die Kartoffeln unter dem Frost gelitten haben. Wir müssen uns damit abfinden, Kartoffeln aufzunehmen, die zum gewissen Teil beschädigt sind. Solche Kartoffeln lassen sich nicht in großen Mengen lagern, sondern müssen in kleineren Mengen in die Keller der Verbraucher gelangen, wo sie besser gepflegt und einzelne schlechte Kartoffeln herausgelesen werden können. **Die Stadt kann daher in diesem Jahre Kartoffeln in größeren Mengen nicht einlagern,** da sie nicht in der Lage ist, den Kartoffeln die Pflege angedeihen zu lassen, die ihnen in einem Haushalt gewidmet werden kann. Es kann nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, mit der Anschaffung von Kartoffeln etwa abzuwarten in der Meinung, es werden wieder bessere Kartoffeln herauskommen. Wer seinen Winterkartoffeln haben will, muß kaufen, so lange welche zu haben sind, später wird er voraussichtlich keine Kartoffeln erhalten. Auch ist für spätere Monate mit einer weiteren erheblichen Preissteigerung zu rechnen.

Als Ersatz für den Abgang an schlechten Kartoffeln ist die Stadt bereit, die angesetzte Menge von 2½ Zentner pro Kopf auf 3 Zentner zu erhöhen.

Es sind auch Teillieferungen auf die Bezugsscheine gestattet, die auf der Rückseite dieser Scheine abgeschrieben werden. Der Preis für die Kartoffeln beträgt 16,50 Mk. pro Zentner.

Der Verkauf findet in erster Linie durch die Händler und durch den Großmarkt für Gemüse und Obst statt. Soweit die jetzt vorhandenen Kartoffeln durch die Händler nicht abgesetzt werden, wird die Städtische Kartoffelstelle den Verkauf in von ihr einzurichtenden Verkaufsstellen, die rechtzeitig bekannt gemacht werden würden, vornehmen.

Die Kartoffeln werden von den Händlern frei Haus der Verbraucher geliefert. Es ist jedoch jedem anheimgestellt, die Kartoffeln selbst abzuholen, um sich von der zu liefernden Qualität zu überzeugen.

Danzig, den 28. November 1919. 6943

Der Magistrat.
Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Theater und Konzerte.

Stadttheater.

„Lohengrin." (Gastspiel Lattermann.)

In der gestrigen „Lohengrin"-Aufführung sang Theodor Lattermann den Telramund und bekräftigte damit den Eindruck, den der Sänger in stimmlicher Hinsicht tags zuvor hinterlassen hatte. Obschon an Kraft hier durchaus hinreichend, war doch die Tonbildung nicht frei von gutturalen Hemmungen und auch sonst mancherlei, was man bei einem Sänger von großem Renommee nicht gewohnt ist. Die Darstellung war die des routinierten Künstlers mit reichen äußeren Effekten und von restlos fesselnder psychologischer Durchführung der Partie. Wie gesagt: ein solider Telramund, aber nichts sonderlich Bestechendes.

Die Rolle der Ortrud vertrat diesmal Frieda Herper. Obschon sie ihre Aufgabe mit Geschick anfaßte, war sie letzten Endes doch keine Ortrud, denn ihrem wertvollen Alt fehlt jene Färbung, um das dämonische Weib bildkräftig zu erfassen und hinzustellen. Von den übrigen Trägern der Hauptrollen, die ihre Partien gestern weit besser durchführten als in der ersten Aufführung, sei noch besonders Paula Enders gedacht, die einmal eine recht gute Elsa zu werden verspricht; auch Fritz Stein hatte als Lohengrin gestern einen guten Tag, und dem Heerrufer des Herrn Michaels fehlt nur noch mehr Stimmfülle zu dem vorhandenen Glanz. Die Aufführung leitete wieder sicher und mit Umsicht Kapellmeister Heß. Die Chöre werde ich von nun an nur erwähnen, wenn sie Besserung aufweisen. W. O.

Zeitkonzert des Danziger Musikerverbandes.

Der Deutsche Musiker-Verband, Ortsgruppe Danzig, leitete sein vorgestriges 47. Stiftungsfest mit einem Konzert ein, das sowohl hinsichtlich des hierfür aufgebotenen Orchesterapparates von 124 Musikern als auch der im Mittelpunkt stehenden Richard Strauß-Symphonie „Ein Heldenleben" als eine künstlerische Veranstaltung allerersten Ranges bezeichnet werden darf. Die symphonische Dichtung unseres größten lebenden Komponisten bringt die Laufbahn eines genialen Mannes, der sich durch Kampf und Not ringt, Kampf und Not mit dem Geiste in sich selbst und den seinem Werke sich entgegenstellenden Mächten der Dunkelheit, um dann in Stille und Zurückgezogenheit sein Lebenswerk ausreifen zu lassen. Eine eingehende musikwissenschaftliche Zergliederung und kritische Untersuchung des Werkes würde mich hier zu weit führen, liegt schließlich auch nicht im Interesse der Leser. Soviel aber sei gesagt, daß wir es mit einem Monumentalwerk zu tun haben, das in seiner Größe und originellen Schönheit kaum der früher hier gehörten Dichtungen von „Till Eulenspiegel" und „Tod und Verklärung" nachsteht. Das Zusammenwirken der gesamten Danziger Musiker ermöglichte die von Richard Strauß für das Werk verlangte Besetzung von 118 Instrumenten, die noch auf 124 verstärkt war. Dennoch begegnete das „Heldenleben" beim größeren Kreise der Zuhörerschaft nicht jenem Verständnis, das es verdient. Man sah die Besucher während der Vorführung vielfach sprechen, lachen, lesen und die Köpfe schütteln. Wir sind hier in Danzig für solche Kunst zu wenig interessiert gemacht und musikalisch geschult. Eine weit wertvollere Verständnisstütze als die einer musikgeschichtlichen Betrachtung wäre eine klare, in einfachen Worten gehaltene Analyse des Werkes gewesen; denn damit wäre wenigstens dem Publikum das richtige musikalische Hören erleichtert worden, zumal das Orchester vermöge seiner Stärke in die seltene Möglichkeit gesetzt war, die musikalische Sprache tief, klar und deutlich vernehmen zu lassen. Kapellmeister Viktor Wolfgang Schwarz führte die Heerschar der Musiker zu einem wahren Triumph und dirigierte das schwierige Werk mit Begeisterung und ganzer Hingabe. Daß die Schlaginstrumente oft in verletzender Macht hervortraten, lag wohl daran, daß der Dirigent vom seinem Platz aus ihre Kraft nicht ganz abzuschätzen vermochte. Es sei hier ausgesprochen, daß das Orchester und sein Leiter sich ein hervorragendes Verdienst um die künstlerische Erziehung unserer engeren Heimat erwerben würden, wenn sie das Werk möglichst bald nach einer im angedeuteten Sinne vorhergehenden Einführung auch größeren Kreisen vorführen wollten, zumal solchen, die nicht in der Lage sind, 10 Mk. Eintrittsgeld zu bezahlen.

Außerdem brachte Kapellmeister Schwarz noch die Tannhäuser-Ouvertüre sowie Tschaikowskys Ouvertüre 1812 mit einer überwältigenden Macht des Ausdrucks, wie wir sie in Danzig selten erlebt haben.

Von dem plötzlichen Ausscheiden der einen Solistin des Abends, der Kammersängerin Hasgren-Waag, ist bereits gestern schon an dieser Stelle berichtet worden. Kammersänger Lattermann sang dafür außer dem Abschied Wotans noch fünf Lieder von Strauß: „Ich trage seine Minne", „Morgen", „Zueignung", „Cäcilie" und „Heimliche Aufforderung". Daß ein Sänger vom Ruf Lattermanns seinen Vorträgen einen hohen künstlerischen Stempel aufzudrücken imstande ist, ist selbstverständlich. Dennoch enttäuschte er etwas: Sein Organ klang nicht mit jener Kraft und jenem Glanz, den man z. B. noch vor Jahren in Hamburg an ihm zu bewundern Gelegenheit hatte. Kapellmeister Walter war sein Begleiter.

Möge der große Erfolg, den Kapellmeister Schwarz mit seinem Orchester hier errang, ihn zu weiterem Schaffen auf dieser groß angelegten Basis ermutigen und der Auftakt zu einem Konzertleben sein, wie wir es lange Jahre ersehnt haben und wie es des jungen Freistaates Danzig würdig ist.

Stadttheater Danzig.

Direktion: **Rudolf Schaper.**

Sonnabend, d. 29. November 1919, abends 5½ Uhr
Dauerkarten A II.
Ermäßigte Preise.
Romeo und Julia
Trauerspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare.

Sonntag, den 30. November 1919, abends 6 Uhr
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Der Postillon von Lonjumeau
Komische Oper in 3 Akten von Adolph Karl Adam
Hierauf: Ballett.

Montag, den 1. Dezember 1919, abends 6 Uhr
Dauerkarten B II.
Norma
Große Oper in 3 Akten von V. Bellini.

Dienstag, den 2. Dezember 1919, abends 6 Uhr
Dauerkarten C II.
Figaros Hochzeit
Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.

Wilhelm-Theater

Besitzer Kommissionsrat **Hugo Meyer.**
Bühnenleitung **Willy Koßmann.**

Sonnabend, den 29. u. Sonntag, den 30. Nov., abends 6½ Uhr:
Ein armer Musikante.
Operette in 3 Akten von Emil Berken.

Vorverkauf täglich von 10—3 Uhr bei Bruno Kodlin, Langermarkt 23.

Vorverkauf benutzen!

Künstler-Spiele Danziger Hof

Eingang Domänikswall 6
Direktion: Otto Braune Art.-Leiter: Alfred Müller

Das hervorragende November-Programm
außerdem:
Der Herr mit der grünen Krawatte
Humoristische Szenerie
Anfang 4 Uhr. Vorverkauf 10—1 Uhr vorm.
Sonntag Nachmittag 4 Uhr:
Musikalischer Tee mit Tanzaufführungen

Künstlerdiele
Eröffnung in den nächsten Tagen.

Werftspeisehaus

Sonntag, den 30. November,
nachmittags 4½ Uhr:
Großer Vortragsabend
veranstaltet von der **Vereinigung alkoholgegnerischer Frauen Danzigs.**
Der Reinertrag soll zur Weihnachtsbescherung für heimkehrende Kriegsgefangene verwendet werden.
Konzert Herr Obermaschinist **Sieberitz**
Gesang Kammersänger **Fritz Stein**
Theaterkarten im hohen Preise Schauspiel
Vortrag über das Gemeindebestimmungsrecht.
Eintrittskarten im Vorverkauf bei

Sporthalle

Große Allee
Donnerstag, den 4. Dezember 1919,
abends 7½ Uhr:
Volkskonzert
„Deutsches Lied"
Solisten: **Maria Mora von Goetz**
Eugen Brieger.
Orchesterkonzert.
Meine Stimme
Frühjahr
Solisten: Maria Mora von Goetz
Eugen Brieger.
Eintrittskarten

Schul-Garten, Weichselmünde
Bahnhofstraße 11
Sonntag, den 30. November
Großes Tanzvergnügen
Anfang 4 Uhr
M. Heppner.

Hansa

(6338
Café und Restaurant
Hundegasse 110 früher Lufdichten
Täglich ab 6 Uhr: Erstklassige
Künstlerkonzerte
Solistenkapelle Gebr. Zalewski
Ausgezeichnete musikalische Darbietungen.
v. 12—3 Uhr Erstklassige Küche v. 6—11 Uhr
Preiswerter Mittagstisch || **Reichhaltige Abendplatte**

Beste musikalische Genüsse.

K.K. Kaffee Konietzko

Große Allee 10

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen

(ORTSGRUPPE DANZIG)

Am Sonntag, den 7. Dezember 1919,
abends 5 Uhr,
findet in der Sporthalle ein
Wohltätigkeitsfest
unter Mitwirkung nachstehender Mitglieder vom Danziger Stadttheater statt:
Frau Thekla Ostertag (Sopran), Herr Richard Hofmüller (Tenor), Herr Wolf Walter Ballettmeister, 1. Solotänzer), Fräulein Meh Tinius (1. Solotänzerin), die Herren Walter Jung, Max Müller (1. Solo-Cellist).
Außerdem wird der Blindenchor der Provinzialblindenanstalt unter Leitung des Herrn Stadtschulrats Friedrich Zehl, Direktor der Provinzialblindenanstalt, auftreten.
Die Musik wird von der Kapelle des Reichswehr-Inf.-Regts Nr. 33 (früheres Danziger Inf.-Regt. 128) unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Sieberitz ausgeführt.

Eintrittskarten im Vorverkaufe zum Preise von M. 4, 3 Mk. zuzüglich Steuer, Stehplatz 2 Mk. einschließlich Steuer, sind bei Bartz, Langgasse 69 und Langfuhr, am Markt, sowie in der Geschäftsstelle, Jopengasse 24, part. und an der Abendkasse erhältlich.

Der Reinertrag dient zur Unterstützung bedürftiger Kriegsbeschädigter und Hinterbliebenen.

Der Vorstand. I. A.: Ed. Kiekbusch.

Odeon Eden

Heute Spiele

Heute 3 Uhr!
Das große Programm!
Das Gelübde der Keuschheit!
6 Akte mit
Uschi Elleot und
Guido Schützendorf
Der böse Blick!
4 Akte mit (6936
Bruno Decarli
Ida Perry
Valentine Hapiarski

Ich bitte

meine verehrten Kunden dringend, die mir zugedachten Einkäufe nicht auf die allerletzten Tage vor dem Feste zu verschieben, sondern möglichst schon in den nächsten Tagen zu erledigen.

Es liegt mir daran, jeden einzelnen meiner Kunden in Ruhe und mit grösster Aufmerksamkeit zu bedienen, was aber bei zu starkem Andrang oft beim besten Willen nicht immer möglich ist.

Meine Auswahl in allen Artikeln der **Herren- u. Knaben-Bekleidung** ist überaus reichhaltig, so dass es mir ein leichtes ist, die Wünsche meiner werten Kunden zu befriedigen. (6937

J. Rosenbaum

Telefon 2121 Breitgasse 128/9 Telefon 2121

Größtes Bekleidungs-Haus für Herren und Knaben, fertig und nach Maß.

Hackerbräu.

Anerkannt gute Küche.

Original-Ausschank von Münchner Hacker.
(hell und dunkel)

Tägliche Künstler-Konzerte
Salon-Orchester Erbe
im
Schlüter-Café
H. Domke.

Volksfürsorge,

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Kein Policenverfall.
— Sterbekasse. —
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt, Mattenbuden 35.

Arbeiter-Jugend Heubude.

Am Sonnabend, den 6. Dezember, abends 6 Uhr, findet im Kurhotel Engbrecht ein
Eltern-Abend
statt. Freunde und Gäste ergebenst eingeladen.
Konzert — Theater — Reigen — Duett — Tanz.
6944) **Der Jugendausschuss.**

Zur Ostbahn, Ohra

Jeden Sonnabend u. Sonntag
Tanz-Kränzchen
Anfang 3½ Uhr. **Franz Mathesius.**

? Die Siebzehnjährigen! ?

Passage-Theater

Vornehmstes Lichtspielhaus
Kohlenmarkt Nr. 14—16.
Fernruf 1541.
Direktion: Willy Kuschel

Danzigs Stadtgespräch!
Ab Freitag und folgende Tage:
Die Geächteten!
(Der Ritualmord)
Monumentalschöpfung in 7 Akten.
Überaus fesselnde atemraubende Handlung

Heute! Heute!
Verstärktes Künstlerorchester
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters
Reinhold Carljude. (6938

Danziger Zentral-Lichtspielhaus

Vornehme Lichtbildbühne

Ab Freitag, 28. November bis Donnerstag, 4. Dezember 1918.
Kassenöffnung 2½ Uhr. Beginn 3 Uhr.

Wanda Treumann
in
„Die Prinzessin von Montecarlo"
Lustspiel in 3 Akt. von Robert Heymann

„Die um Liebe kämpfen"
Tragödie in 5 Akten von K. Kromi.

„Der tollkühne Raub im Expreßzug"
Detektivdrama in 2 Akten.

In Kürze. (6939
„Die lichtscheue Dame"
Nach einem Roman von Ohnet.

Färben — chem. Reinigen

in 10—14 Tagen. (6888
Schneider, Danzig-St.-Albrecht,
Danziger Dampffärberei u. chem. Reinigungsanstalt, Altstädt. Graben 104, am Holzmarkt, Heilige Geistgasse 52, Kohlenmarkt 8, Melzergasse 5, Wiesengasse 4, Kaninchenberg 14, Altstädt. Graben 67, Röpergasse 11, Langfuhr, Hauptstraße 105, Oliva, Albertstraße 5, Heubude, Siedelungsstraße 11, Zoppot, Gartenstr. 18a.